31. Jahrgang. Freitag, 6. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17006.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreiten.

1888.

„Der Regierungswechsel und die freisinnige Partei."

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Parlamentarische Correspondenz", das einzige officielle Organ der freisinnigen Partei:

Als Kaiser Wilhelm am 9. März starb, verstummte der Parteihader.

In wunderbarer Fügung vereinigten sich die Heldenthaten, die Regententugenden, die menschlich liebenswürdigen Eigenschaften des Entschlafenen mit dem Glücke glänzender Erfolge, mit dem Gelingen eines großen Werkes, der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, welches das Hoffen und Harren unserer Nation erfüllt hatte und den Eck- und Grundstein ihrer Zukunft bildet.

Einmüthig, tief und nachhaltig waren die Gefühle der Trauer, des Schmerzes, der Dankbarkeit und Verehrung, die bei dem Verluste das deutsche Volk ergriffen. In beredten Zeugnissen brachen sie sich Bahn und duldeten keinen Unterschied der gesellschaftlichen Klassen oder der politischen Parteien.

Nur noch ein anderes Gefühl war in diesen Tagen der Trauer gleich mächtig: die Besorgniß um den künftigen Herrscher. Wir wußten, daß er fern vom Vaterlande schwer erkrankt, der Schonung bedürftig niederlag. Hoffnungen auf der einen, Befürchtungen auf der anderen Seite kreuzten sich, widersprechende gute und schlechte Nachrichten bildeten einen unentwirrbaren Knäuel. Die Frage der Regentschaft oder Stellvertretung war monatelang erörtert und hatte durch die am letzten Lebenstage des Kaisers veröffentlichte Cabinetsordre über die Stellvertretung des Prinzen Wilhelm neue Nahrung empfangen. Konnte und wollte Friedrich III. selbst regieren?

Ein schneller Entschluß löste alle Zweifel. Es war nicht nur ein Zeichen persönlicher Energie und des Muthes, der das Leben der Pflicht hintansetzt, es war eine erste und bedeutsame politische That des neuen Kaisers, als er allen Hindernissen zum Trotz in sein Vaterland eilte und den Thron bestieg.

Die gefährliche Verwickelung der europäischen Politik, die föderalistische Verfassung des deutschen Reiches, die unklaren Strömungen, die selbst in den Regierungskreisen und in den politischen Parteien Preußens sich deutlich kundgaben, duldeten nicht den Eindruck des Schwankens und der Unsicherheit in der höchsten Leitung des Staatswesens. Mit fester Hand, zum Erstaunen aller, aber auch zur Enttäuschung vieler, die auf andere Möglichkeiten gehofft und gerechnet hatten, zerstreute Kaiser Friedrich Zweifel und Besorgniß.

In der Proclamation „An mein Volk!" kündigte er den Entschluß an, alle Rechte und Pflichten getreulich wahrzunehmen in der Zeit, „die nach Gottes Willen Meiner Regierung beschieden sein mag".

In dem Erlasse an den Reichskanzler und den Präsidenten des preußischen Staatsministeriums Fürsten Bismarck stellte er die leitenden Gesichtspunkte fest, die seine Regierung zu befolgen haben werde.

Damit hat sich der Regierungswechsel vollzogen gemäß den Bestimmungen der Verfassung, aber auch in Erfüllung der Erwartungen, die von der Pflichttreue eines in Krieg und Frieden längst bewährten Hohenzollern gehegt werden konnten.

Die Art und Weise, wie dies geschah, ist von der freisinnigen Partei mit Genugthuung aufgenommen worden. Dieselbe hat rückhaltlos zu allen Zeiten jene Andeutungen, Anregungen, Pläne zurückgewiesen, die bei den eigenen Entschließen des künftigen Monarchen vorgreifend von Regentschaft oder Stellvertretung sprachen. Sie war und ist des Vertrauens, daß, wenn ein unseliges Verhängniß die Selbstregierung unmöglich machen sollte, die Pflichttreue des Monarchen zur rechten Zeit das Erforderliche vorkehren wird. Sie ist mit Entschiedenheit dem Pessimismus entgegengetreten, der sich an die Krankheit des Kaisers knüpfte nicht nur in widerlichen Formen, sondern mit der bedenklichen Wirkung, das Vertrauen in die Fähigkeit und Kraft des neuen Regimentes von Anfang an zu untergraben und eine Stimmung zu erzeugen und zu verbreiten, welche die Regierung Kaiser Friedrichs III. nur als einen unliebsamen, bald überwundenen Zwischenfall betrachtet wissen möchte. Sie hat, soweit dies möglich ist, jene niederträchtigen Machinationen bekämpft, die, aller Welt bekannt und doch der Oeffentlichkeit feig entzogen, sich an die Person einer hohen Frau geknüpft haben, welche, wie keine sonst, Treue und Opferfähigkeit erwiesen, welche von Jugend auf, als ein schönes Erbtheil des deutschen Vaters, das nationale Ideal der deutschen Einigung und des kaiserlichen Berufes der Hohenzollern gehegt und gepflegt hat.

Nicht minder hat die freisinnige Partei den Standpunkt voll anerkannt, den der kaiserliche Erlaß an den Reichskanzler bezeichnet.

Für seine Würdigung ist und bleibt es entscheidend, daß der Erlaß streng constitutionell ist in jedem Worte und in jeder Wendung, daß er eben darum die leitenden Gesichtspunkte eines über den Parteien stehenden Herrschers, aber in keinem Sinne und in keiner Weise ein Parteiprogramm ist.

Die Coalitionsparteien haben damit eine Enttäuschung erfahren. Ihre kühle Zurückhaltung gegenüber dem Erlasse läßt dies nur zu deutlich erkennen. Sie waren es gewohnt, sich allein als die Repräsentanten dessen behandelt zu sehen, was als „national" und „staatsmännisch" zu gelten hatte. Sie glaubten allein zur praktischen politischen Arbeit berufen zu sein, und diesen Beruf meinten sie vor allem erreichen zu müssen durch die Verketzerung und Verhetzung jeder anderen Ueberzeugung. Der Erlaß bietet für solche Prätensionen keinen Anhalt.

Die freisinnige Partei zu ihrem Theile kann sich so wenig wie irgend eine andere rühmen, durch den Erlaß eine Verstärkung oder Unterstützung ihres politischen Standpunktes empfangen zu haben. Die Zielpunkte, die der Erlaß bezeichnet, sind allgemeine; als solche widersprechen sie nirgends den Grundsätzen einer Partei, welche, wie auch die unsere, fest auf dem Boden der gegebenen Verfassung steht; sie in ihrer Allgemeinheit zu verkünden, ist der Beruf des Herrschers. Aber die Mittel und Wege zu finden, die die gesteckten Ziele erreichen lassen — das ist der andere Beruf der ausführenden Staatsmänner. Hier erst scheiden sich die politischen Parteien. Hier, in der praktischen Durchführung behält sich die freisinnige Partei, wie jede andere, die Stellung vor, die ihrem Programme entspricht.

Diese Parteilosigkeit des Erlasses erfüllt alles das, was jede Partei allein und ausschließlich für sich in Anspruch nehmen kann und darf. Die freisinnige Partei zu ihrem Theile hat niemals etwas anderes verlangt, als daß die Gründe, die sie vorzutragen weiß, gehört werden und nicht einfach mit den jetzt herkömmlichen Redensarten beseitigt werden, die jeder abweichenden Ueberzeugung leichthin die Liebe zum Vaterlande absprechen. Sie will für sich keinen anderen Einfluß, als denjenigen, den die Güte ihrer Sache ihr zu verschaffen vermag. Sie fordert im Kampfe der Parteien nichts als gleichen Wind und gleiche Sonne. Sie weiß es gerade von dem streng constitutionellen Standpunkte aus, den sie einnimmt, daß die Stellung, die sie unter den Parteien und gegenüber der Regierung beanspruchen kann, bedingt ist durch die Verbreitung und Stärke, welche sie den liberalen Grundsätzen im deutschen Volke zu geben vermag.

Und hier liegt die Mahnung, die der Regierungswechsel an alle unsere Parteigenossen ergehen läßt.

Der constitutionelle und unparteiische Geist, der den Erlaß Kaiser Friedrichs durchleuchtet, giebt uns das Recht, das hohe Beispiel alle Hindernisse überwindender Pflichttreue, das uns gegeben wurde, legt uns die Pflicht auf, mit erneuter Kraft und Hingebung für die Grundsätze einzutreten, zu denen wir uns bekennen. Der Kleinmuth und der Pessimismus, der nur zu viele ergriffen, muß der Mannhaftigkeit, dem Freimuth, der Zuversicht weichen. Nur dann kann im Kampfe der Parteien der deutsche Liberalismus den Platz wiedergewinnen und behaupten, den er zum Schaden der Wohlfahrt und Freiheit unseres Vaterlandes in dem letzten Jahrzehnt verloren hat.

Charles Thomas Floquet.

der Chef des neuen französischen Ministeriums, des dreiundzwanzigsten der Republik seit dem 4. September 1870, des achtzehnten seit der Verkündigung der republikanischen Verfassung, ist geboren am 5. Oktober 1828 in St. Jean de Luz, studirte die Rechte und ließ sich 1851 in Paris als Advokat nieder. Er plädirte in einer großen Anzahl politischer Prozesse, u. a. auch 1869 in dem Prozeß gegen Prinz Peter Bonaparte, der den Victor Noir niedergeschossen hatte. Floquet betheiligte sich auch an der Politik und am Zeitungswesen und war eines der rührigsten und lautesten Mitglieder jener Partei, aus der die „Unversöhnlichen", die Opposition gegen das Kaiserreich, hervorging.

Eine besondere Art von Berühmtheit erlangte er im Jahre 1867, als er dem Zaren Alexander II., der die Pariser Weltausstellung besuchte, im Justizpalast ins Gesicht rief: „Vive la Pologne, Monsieur!" Er hat diesen jugendlichen Uebermuth später bitter bereut, und es hat ihn viele Mühe gekostet, Rußland zu versöhnen. Am 5. September 1870, am Tage nach dem Sturze des Kaiserreichs, wurde Floquet zum Adjuncten des Bürgermeisters von Paris, Etienne Arago, ernannt; da er aber mit den Bestrebungen der Commune sympathisirte, mußte er nach der Revolte vom 31. Oktober sein Amt niederlegen. Am 8. Februar 1871 in Paris zur Nationalversammlung gewählt, bemühte er sich, zwischen der Commune und der Regierung zu vermitteln; er wurde dadurch der letzteren verdächtig, und nachdem er sein Mandat niedergelegt hatte, wurde er verhaftet und bis Ende Juni gefangen gehalten. Im Jahre 1872 wurde er Gemeinderath von Paris, 1876 Deputirter und gehört seither der Kammer an, wo er auf der äußersten Linken saß und durch seine Rednergabe allmählich großen Einfluß gewann. Unter dem zweiten Ministerium Freycinet, nach dem Sturze Gambettas, im Januar 1882, wurde Floquet zum Seinepräfecten ernannt; da er jedoch als solcher offen auf die Centralmairie von Paris hinarbeitete, die Herr von Freycinet doch nicht gewähren konnte, so trat er schon im Oktober desselben Jahres von seinem Amte zurück. Er wird seither von den Radicalen als der Mann der Pariser Centralmairie betrachtet, und der Pariser Gemeinderath hat seine Berufung an die Regierung schon am Sonnabend dadurch gefeiert, daß dem jetzigen Seinepräfecten Poubelle, der wieder ein Paar Beschlüsse des Gemeinderaths zu annulliren hatte, von einem Mitgliede gegenüber mehrfachen Unterbrechungen zugerufen wurde: Er möge nur ruhig weitersprechen, es sei ja doch der letzte Tag seines Amtes. Floquet hat indeß in seiner Erklärung mit keinem Worte dieser Frage gedacht.

Aus der legislatorischen Laufbahn des Herrn Floquet ist dann noch zu erwähnen, daß er, als nach dem Tode Gambettas der Prinz Napoleon sein Manifest angeschlagen hatte, in der Kammer den Antrag stellte, alle Prätendenten sammt ihren Familien auszuweisen. Der Antrag brachte eine solche Verwirrung hervor, daß in ein paar Wochen zwei Ministerien darüber zu Grunde gingen, ohne daß es zu praktischen Folgen kam; nur ihre Aemter wurden den Prinzen genommen. Das war keine besondere Leistung von Floquet gewesen. Als nach dem Sturze Ferrys am 30. März 1885 der seitherige Kammerpräsident Henri Brisson Ministerpräsident wurde, wählte die Kammer Floquet zu ihrem Präsidenten, und auf dem Präsidentenstuhle hat sie ihn auch seither erhalten. Aber er erhielt nie eine absolute, sondern nur eine relative Majorität der Stimmen. Seine Wirksamkeit als Kammerpräsident ist eine untadelhafte; er wird mehr gelobt als Brisson, und oft vermochte er durch ein gut angebrachtes Witzwort mehr über die Kammer als Brisson mit all seiner Strenge.

Floquets Charakter ist als — wir wollen einen milden Ausdruck wählen — enthusiastisch bekannt, und seine Freunde wissen zu seinem Lobe in dieser Beziehung nur zu sagen, er sei in den letzten Jahren weit ruhiger, zurückhaltender und überlegter geworden. Hoffen wir, daß es so ist.

Deutschland.

Der Reichskanzler.

Gestern Abend ging uns folgendes Telegramm zu:

Berlin, 5. April. Die „Köln. Ztg." berichtet in Form eines Wiener Telegramms, Fürst Bismarck stehe im Begriff ein **Entlassungsgesuch einzureichen.** Der angegebene Grund sei „Gesundheit"; wahrscheinlich liege ein geheimer Conflict vor.

Selbstverständlich wird niemand diese Nachricht anders als mit derjenigen Reserve aufnehmen, die schon durch die Form der Meldung geboten ist.

Anders klingt ein Berliner Telegramm der „M. N. N.". Darnach verlautet, daß eine Standeserhöhung des Reichskanzlers, sowie des Grafen Herbert Bismarck bevorstehe.

Auf unserem telegraphischem Specialdraht wird uns hierzu ferner gemeldet:

Berlin, 5. April. Hier wird das Telegramm der „Köln. Ztg." nicht ernst genommen, sondern nur als Mittel betrachtet, augenblickliche Schwierigkeiten zu beseitigen. — Die „Vossische Zeitung"

Aus der vaticanischen Ausstellung.

(Schluß.)

Weit am werthvollsten sind die Handarbeiten. Meßgewänder, Priesterkleider, Altardecken, alle Prachtstücke, welche der kirchliche Ceremonialdienst bedarf, sind in überschwenglicher Fülle vorhanden. Die italienische Kunststickerei genießt seit dem Mittelalter mit seinen Nonnenklöstern hohen und verdienten Ruf, den sie heute noch beanspruchen darf, wie diese Ausstellung erweist. Die saubersten und geschmackvollsten Nadelarbeiten aus farbigen Seiden-, Gold- und Silberfäden, Applicationen von schwerer, imposanter Pracht in Goldstoffen, Velour, Seide, Combinationen aller Techniken zu den schönsten Wirkungen vereint, hauchfeine Nadelspitzen mit unendlicher Mühe zusammengetragen, ziehen uns hier massenhaft an. Das Einzelne ist sehr ungenügend bezeichnet, wir erfahren nicht, ob auch dies Nonnen- oder Laienhände geschaffen haben. Nur wenn einmal eine vornehme Dame, eine Herzogin, ein Fürstenkind das Kunstwerk gespendet, dann prangt dasselbe isolirt, vornehm ausgebreitet, mit dem vollen Namen versehen. Aber wir erfahren doch nicht, ob die Aristokratin nur die Geberin oder auch die Schöpferin der Kunstarbeit gewesen ist. Jedoch selbst an den meisten dieser wundervollen Arbeiten hat man keine rechte Freude. In engen Vitrinen sind sie dicht beisammen gehängt, eins drückt auf das andere, selbst hier scheint nur die imposante Massenwirkung beabsichtigt zu sein; jede Kunstgewerbe-Ausstellung würde mit so werthvollem Material subtiler umgegangen sein.

So wandern wir endlos durch die Räume, die man den Abtheilungen des vaticanischen Palastes abgewonnen oder ganz neu in einen Gartenhof hineingebaut hat. In diesem Gartenhof hängen Glocken und abgestimmte Glockenspiele, die dem heiligen Vater ebenfalls dargebracht sind. Mit leicht dirigirbarer Vorrichtung wird so eine Glockenharmonie in Bewegung gesetzt, und da, wie es scheint, sich jeder Besucher selbst etwas vorläuten kann, so wird die Harmonie des einzelnen Glockenspiels wieder völlig aufgehoben durch den gleichzeitigen Glockenlärm und das Durcheinanderbimmeln aller, das den Garten der Pinie immerwährend füllt. Von hier steigt man dann in eine Art Oberstock hinauf, in welchem die Gaben der gekrönten Häupter aufgebaut sind. Anziehend und künstlerisch originell sind die Kreuze, Juwelen, die brasilianischen Brillanten, die Bischofstäbe, Tiaren, Kelche auch nicht übermäßig, die Kostbarkeit des Materials überwiegt wesentlich den künstlerischen Werth der Sachen, und das ist so wenig römisch wie der ganze Charakter der Ausstellung. Man fühlt sich ordentlich wie von einem Drucke befreit, wenn man hinabsteigt in die Sculpturengalerie des „Braccio nuovo", die zwar ebenfalls mit bunten Geschenken ganz vollgehängt und gestellt ist, die uns aber doch den unverkümmerten Genuß der herrlichen Bildwerke gewährt. Allerdings darf man dem Nil, dem Apoxiomenos, dem Speerträger bei Leibe nicht zu nahe kommen, wenn man von den uniformirten Hütern nicht streng zurückgewiesen werden will.

Der bunteste Theil der Ausstellung und der amüsanteste wird nun noch von uns besucht. Er hat sich die Galerien der Bilderteppiche Rafaels erobert. Am Eingange bewundert man die feinen Spitzen von Mecheln und Brüssel; holländische Keramik, dann Belgien und die Niederlande beginnen hier die Reihe. Dann aber folgt Asien, es folgen die überseeischen Colonien, da bietet sich eine vollständige ethnographische Ausstellung von seltener Reichhaltigkeit. Das Osmanenreich sendet seine Teppiche und Decken, die schönen Metallarbeiten, die originellen Kunststopferarbeiten. Aus China und Japan fehlt nichts, weder Bronzen, noch Porzellane, noch Seidengewebe und Stickereien, was diese Industriezweige sonst in europäischen Gewerbeausstellungen zu zeigen haben. Darauf aber folgen südamerikanische, afrikanische, indische Colonien, die Inselwelt der fernen Meere in großer Ueberschau ihrer Erzeugnisse. Da sehen wir die Bambusen, die Hölzer, alle wichtigen Nutzpflanzen, wir sehen die originellen Arbeiten von Federn und Insectenflügeln, die feinen Stoffe, den Hausrath aller jener Völker, Fächer, Schirme, ganze Kostüme, ja mitten aus den Tischen und Arrangements erhebt sich ein braunes Mädchen, ausgestopft natürlich, in voller malerischer Volkstracht. Dem hohen Gefangenen im Vatican bietet man Schiffe aller Art, Nachen, Ruderboote, Segler, Dschunken, die er wohl schwerlich wird benutzen können, und mitten zwischen allen den Kostbarkeiten liegt eine kleine, mit Stroh umsponnene Feldflasche, wie sie der Student auf Fußwanderungen sich umhängt, gefüllt mit einem stärkenden Tropfen.

Es hat sich hier natürlich nur darum handeln können, in flüchtiger allgemeiner Uebersicht eine ungefähre Vorstellung von dem Inhalt der päpstlichen Jubiläums-Ausstellung zu geben. Es würde ermüden, wollte man auf die Einzelheiten näher eingehen. Das Interessanteste an derselben ist der Gedanke, der sie hervorgerufen, der gewiß ein Werk des gesammten katholischen Clerus ist. Es galt den Veranstaltern, die unbegrenzte Weltmacht der katholischen Kirche zu vollem Ausdruck zu bringen, und dieses ist ihnen gelungen. Der Papst, der über die Beraubung seines souveränen Territorialbesitzes klagt und trauert, der sich arm und gefangen, aller weltlichen Herrschaft entkleidet dünkt, er weist hier auf alle Welttheile, die entlegensten, von der Cultur noch kaum eroberten Länder hin, von wo überall seine Unterthanen zu vielen Tausenden ihm die Huldigungen senden, hier erhebt er sich, der absolute Herrscher des mächtigsten absoluten Weltreiches in göttergleicher Unfehlbarkeit: so will diese Ausstellung verstanden sein.

Eine praktische Frage beschäftigt jeden Besucher unwillkürlich. Was geschieht mit diesen Massen von Kirchenschmuck, von Kostbarkeiten, von Lebensmitteln etc.? Leo selbst wird kaum den kleinsten Theil für sich und seine Nepoten verwenden. Er wird, was der eine Theil seiner Gläubigen ihm gespendet, voraussichtlich wieder einem anderen spenden, Landkirchen, besonders getreuen Priestern, armen Gemeinden: ein unerschöpflicher Schatz von Gütern zur Belohnung von Glaubenseifer, Treue und Anhänglichkeit, welchen die Kirche wohl zu verwenden wissen wird. So ist der Vatican ausgestattet zu einer reichen Quelle des Wohlthuns und der Gnadenbeweise.

Villa Warthofen.

4) Roman von Hans Warring.

(Fortsetzung.)

In der Loggia der Strandvilla waren nach dem Fortgang der jungen Offiziere zwei Damen zurückgeblieben: die Gräfin Sylvia Warthofen, gehorene Horsen, und ihre junge Cousine, Fräulein Rosa Horsen.

Es hatte eine Zeit lang Schweigen zwischen ihnen geherrscht. Die Gräfin, eine schöne junge Frau, deren sympathisches, zartes Gesicht einen herzgewinnenden Ausdruck sanften Ernstes trug, saß in ihren Schaukelstuhl zurückgelehnt. Ihr feiner, von reichem dunklen Haar umrahmter Kopf ruhte an der Lehne des Stuhles, von dessen dunklem Polster sich das fein geschnittene Gesicht klar und schön wie eine Camée abhob. Sie betrachtete mit leisem Lächeln ihre um fünf oder sechs Jahre jüngere Cousine, die neben ihr an einer der mit Kletterrosen umrankten Säulen der Veranda lehnte.

„Rosy", weshalb hast Du es abgelehnt, die Soirée im Kurhause zu besuchen? Du bist der Einsamkeit ungewöhnt — Du solltest eine passende Gelegenheit, sie zu unterbrechen, nicht vorübergehen lassen."

Die Stimme war ein tiefer Alt von weichem, vollem Klang. Sie weckte den jungen Gast augenscheinlich aus Grübeleien, die nicht ganz angenehmer Art gewesen sein mochten, wie die Falte zwischen den Brauen und die fest aufeinander gepreßten Lippen bewiesen.

„Tanzen soll ich? — Bist Du wirklich der Ansicht, daß dies eine angenehme Abwechslung für mich wäre? — Die drei letzten Jahre meines Lebens habe ich fast nichts anderes gethan. Zuerst in Hamburg, dann zum Frühjahr in London im Hause unseres Onkels Word, im Sommer in Trouville, wohin Tante Jeanne sehr gegen meinen Willen mich schleppte, im Herbst in Ostende — und dann fing der Kreislauf mit dem Winter und Hamburg wieder an. Nein, ich danke Dir, Liebste! Verlange alles von mir, nur nicht, daß ich mein altes Leben hier wieder anfange!"

„Also Tanzen ist nicht das Rechte — bleibt also

sagt dazu: In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen ist unseres Wissens vielmehr bekannt, daß gegenwärtig sehr viel Maulwurfsarbeit getrieben wird und daß die „Köln. Ztg." dafür als Ablagerungsstätte dient. In dieses Genre gehört augenscheinlich auch die obige Drahtmeldung.

Mackenzies Vertretung.

Mehrere Blätter hatten aus der Meldung, daß Sir Norris Wolfenden, der frühere Vertreter Mackenzies bei dem Aufenthalte des Kaisers in Norwood, nach Berlin abgereist sei, den Schluß gezogen, diese Reise bezwecke eine Stellvertretung Dr. Mackenzies für die Zeit von dessen zu erwartender Abwesenheit in England. Dies ist jedoch unrichtig; uns ging seitens von einem gut unterrichteten Correspondenten folgende Meldung zu:

Berlin, 5. April, Abends. (Privattelegr.) Es ist absolut unrichtig, daß Sir Norris Wolfenden nach Berlin kommt als Mackenzies Vertreter. Es ist noch unbestimmt, wann letzterer abreist, dann aber wird, wie immer, **Mark Hovell** sein Stellvertreter sein, da er das Vertrauen Mackenzies, des Kaisers und der Kaiserin genießt und ein vorzüglicher Arzt ist. Wolfenden reist nur in privater Angelegenheit hierher.

* **Berlin, 5. April.** Für die nächste Zeit wird, der „Köln. Ztg." zufolge, eine größere **Bewegung im diplomatischen Corps** erwartet. Erledigt sind bereits der Posten des deutschen Generalconsuls in Pest durch die Ernennung des Hrn. v. Bojanowski zum Vorsitzenden des Reichs-Patentamts; der Gesandtenposten in Lissabon durch den Tod des Hrn. v. Schmidthals; der Gesandtenposten in München durch den Rücktritt des Grafen Werthern; außerdem hat Hr. v. Pfuel sein Abschiedsgesuch eingereicht, so daß also auch in nächster Zeit der Gesandtenposten in Schweden und Norwegen zur Erledigung kommen wird. Für letzteren ist, wie man weiß, der jetzige Gesandte in Rumänien, Dr. Busch, in Aussicht genommen, der seinerseits wieder durch den Legationsrath v. Bülow, den Botschaftsrath in Petersburg, ersetzt werden soll. Außerdem soll der Botschaftsrath in London, Frhr. v. Plessen, nach Pest als Generalconsul kommen, so daß also in nächster Zeit auch diese beiden wichtigen diplomatischen Posten neu zu besetzen sein würden, ebenso wie der Botschaftsrathsposten in Konstantinopel, der durch die Berufung des Legationsraths v. Kiderlen-Wächter in das Auswärtige Amt frei geworden ist; endlich ist auch der Posten des Generalconsuls in Yokohama durch den Tod des Hrn. Zappe vor kurzem frei geworden.

* **Berlin, 5. April.** Dem Vernehmen nach hält die **Militärverwaltung** neuerdings mit besonderer Strenge darauf, daß grundsätzlich überall, soweit es ohne Schädigung der Interessen des betreffenden Verwaltungszweiges irgend angängig, bei den stattfindenden Beschaffungen die **deutsche inländische Industrie und Production bevorzugt** und nach Umständen auch bei Ausschreibung von Lieferungen bezw. bei Abschluß von Lieferungsverträgen dem Lieferanten eine dahin gehende Verpflichtung auferlegt werde.

* **[Zur Affäre Wittgenstein-Hohenlohe]** schreibt man der „Pol. Correspondenz" aus Petersburg, 29. März:

„Wiewohl anscheinend von mehr untergeordneter Bedeutung, nimmt gegenwärtig eine vielbesprochene Frage die Aufmerksamkeit des russischen Publikums nahezu ausschließlich gefangen. Es ist dies die Wittgensteinsche Erbschafts-Angelegenheit. Diese Erbschaft überträgt der Familie Hohenlohe den Besitz über ungeheuere, in Littauen gelegene Güter, welche sich fast ohne Unterbrechung über eine Fläche von 632 416 Dessiatinen ausdehnen. Diese Güter, 122 an der Zahl, sind in den Provinzen Wilna, Witebsk, Kowno und Minsk gelegen, wozu noch 12 riesige Waldungen gehören. Einzelne dieser Besitzungen schließen strategisch höchst wichtige Punkte in sich. Diese Besitzungen waren ursprünglich der Norddeutschen Bank in Hamburg verpfändet; seither ist aber die darauf lastende Hypothek in das Guthaben der russischen Bank für auswärtigen Handel übergegangen. Die Actionäre dieser Gesellschaft erwarben die auf Grund des Uebernahmsvertrages bezüglich dieser Güter ausgeschriebenen Schuld-Verschreibungen. Nun trifft es sich aber, daß, gemäß den zwischen Darlehnsnehmern und Gläubigern festgesetzten Hypothekar-Bedingungen, in Folge Nichteinhaltung der vereinbarten Zahlungsbestimmungen, die russische Bank berechtigt war, zur Feilbietung der Besitzungen an den Meistbietenden zu schreiten, und zwar gerade zu jener Zeit, als Fürst Peter Sain-Wittgenstein starb, welcher kurz vor seinem Tode sich mit der Absicht trug, mit dem erwähnten Credit-Institute einen neuen Vertrag abzuschließen, um der oben geschilderten Eventualität zu entgehen. Das Guthaben der russischen Bank beläuft sich auf mehr als 5 Mill. Rubel, und es lag in der Absicht der Erbin Fürstin Hohenlohe, diese Schuld sogleich nach Anerkennung ihrer Erbrechte zu tilgen. Da nun der Wilnaer Gerichtshof, welcher in der Erbschaftssache zu entscheiden hatte, eben dem Testamente des Fürsten Wittgenstein die Bestätigung versagt hat, treten die Bedingungen der Anleihe, welche provisorisch bis zur Urtheilsfällung suspendirt worden waren, wieder in Kraft und die russische Bank darf nach ihrem Belieben die Güter versteigern lassen. Es scheint nun, daß die Bank Bedenken trägt, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, wiewohl die russischen Zeitungen mit Beharrlichkeit die Durchführung dieser Maßregel fordern, welche sie als den nationalen Interessen dienlich und dem bekannten Gesetze vom 14. März 1887 entsprechend bezeichnen. Dadurch würde nicht bloß Rußland ein Gebiet wiedergegeben, mit welchem manches europäische Fürstenthum hinsichtlich der Größe nicht verglichen werden kann, sondern es würde auch, in Folge des Gesetzes, welches die Entfernung der deutschen und polnischen Elemente vorschreibt, ein zahlreiches „fremdes Personal", welches augenblicklich auf jenen Gütern beschäftigt ist, entfernt werden können. Die künftigen Besitzer würden an Stelle der Ausländer Russen beschäftigen, was beitragen würde, die in den Grenzprovinzen angeregte Russificirungs-Bewegung zu beleben. In Folge dieser Umstände verfolgt das Publikum die Angelegenheit nicht mit geringerem Interesse, als die auf der Tagesordnung stehenden politischen Fragen."

Es bestätigt sich somit die Nachricht, daß der Wilnaer Gerichtshof dem Testament des Fürsten Wittgenstein die Bestätigung versagt hat. Die Familie Hohenlohe geht durch dieses Erkenntniß, über dessen juridischen Werth sich jedenfalls noch streiten läßt, einer großen Erbschaft verlustig. Es läßt sich aber wohl annehmen, daß dieselbe noch alle Hebel in Bewegung setzt, um das Urtheil aufzuheben und die Erbschaft der Familie zuzuwenden.

* **[Der 17. Congreß der deutschen Chirurgen]** ist am 4. d. M. in Berlin eröffnet worden. Der Vorsitzende, Professor v. Bergmann, machte in Betreff des beabsichtigten **Langenbeck-Denkmals** die Mittheilung, daß der Ausschuß auf Anregung der Kaiserin Augusta den Plan gefaßt habe, ein „Langenbeck-Haus" als Vereinshaus für medizinische Gesellschaften zu erbauen.

* **[Lehrer-Adresse.]** Der Landesverein preußischer Volksschullehrer hat an Kaiser Friedrich folgende Adresse gesandt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König! Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Ew. kaiserlich königlichen Majestät nahen in tiefster Ehrfurcht die Vertreter des Landesvereins preußischer Volksschullehrer, bewegt von herbem Schmerze über den Heimgang Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I., des Begründers deutscher Macht und Größe, des unermüdlichen Förderers jedes edlen Friedenswerkes, des treuen Vaters seines Volkes. Mit dem Gefühle des lebhaftesten Dankes für all das Gute, welches der hochselige Herrscher unserem geliebten Vaterlande, insonderheit auch der unter höchstseinem Schutze fröhlich aufblühenden Schule erwiesen, verbinden wir ein unerschütterliches Vertrauen zu Ew. kais. Majestät und damit den innigsten Wunsch, daß Ew. Majestät das Glück beschieden sein möge, lange, recht lange des Volkes Wohlfahrt zu bauen. Fort und fort senden wir deshalb unsere heißesten Gebete zum Throne des himmlischen Vaters, daß er Ew. Majestät Gesundheit verleihen und seine Hand segnend breiten möge über unseren kaiserlichen Herrn und sein ganzes Haus. Ew. kaiserlich königliche Majestät wollen huldvollst geruhen, von uns, in deren Brust Ew. Majestät königliche Worte über Erziehung und Unterricht den freudigsten Wiederhall gefunden, das Gelübde entgegen zu nehmen, daß Preußens Volksschullehrer auch ferner ihre ganze Kraft einsetzen werden, die ihnen anvertraute Jugend des Volkes den ausgesprochenen Grundsätzen Ew. Majestät gemäß durch Lehre und Beispiel zu erziehen, damit ein Geschlecht erwachse, gegründet in wahrer Gottesfurcht, geeinigt in Liebe und Treue zu seinem kaiserlich königlichen Herrn, gewillt und befähigt, mitzuarbeiten an dem Wohle und Gedeihen unseres großen und geeinigten Vaterlandes, und entschlossen, die hohen und höchsten Güter in der Stunde der Gefahr auf Ew. Majestät Ruf gegen den Feind zu vertheidigen. In tiefster Ehrfurcht verharrt Ew. kaiserlich königlichen Majestät Allerunterthänigster und Treugehorsamster Vorstand des Landesvereins preußischer Volksschullehrer.

* **[Die preußische Königskrone]**, welche beim Begräbniß Kaiser Wilhelms dem Leichenwagen vorangetragen wurde, stammt von König Friedrich I. Die Krone hat, allen heraldischen Regeln zuwider, ein Sammetfutter; Königskronen sollen nämlich nach der heraldischen Symbolik nicht gefüttert sein. Aus diesem Zwiespalt zwischen Wirklichkeit und Theorie entwickeln sich mannigfache Irrungen. So zeichnete der als Autorität bekannte heraldische Zeichner Professor Hildebrandt für einen Kriegerverein eine Fahne mit der heraldisch richtigen Königskrone ohne Futter. Der Decernent im Ministerium des Innern aber beanstandete den eingereichten Entwurf, weil die preußische Königskrone ein Futter habe. Uebrigens kann die Krone von 1701 heutzutage niemand aufsetzen. Da dieselbe für eine Allongenperrücke gemacht ist, so ist sie zu weit. Kaiser Wilhelm ließ sich deshalb für seine Krönung im Jahre 1861 eine neue Krone anfertigen. Als der Hof-Juwelier dieselbe ablieferte und bat, der König möge dieselbe einmal aufprobiren, lehnte dieser das Ansuchen mit der Begründung ab, daß er die Krone, welche er sich feierlich auf das Haupt setzen wolle, nicht probeweise aufsetzen könne.

* **[Kleinkalibriges Gewehr.]** Wie mehrere Blätter melden, beginnt am 1. November in der Gewehrfabrik zu Amberg mit kleiner Arbeiterzahl die Fabrikation des 8 Millimetergewehrs.

* **Aus Elberfeld** wird gemeldet, daß die Haussuchungen die Verhaftung zweier socialdemokratischer Parteiführer zur Folge gehabt haben.

Aus Thüringen, 3. April. Man ist gewohnt, aus dem Fürstenthum Reuß ältere Linie seltsame Dinge zu vernehmen; was aber gegenwärtig wieder aus Greiz verlautet, dürfte zu dem Absonderlichsten gehören, was seit den Zeiten der hochseligen Fürstin Karoline sich ereignet hat. Die Greizer Bürgerschaft hat eine ansehnliche Summe zur Errichtung eines **Denkmals für Kaiser Wilhelm** gesammelt, aber der **Fürst** will, wie einer Meldung der „Köln. Ztg." zufolge behauptet wird, „keinen Fuß breit" Greizer Erde dazu hergeben und auch nicht gestatten, daß das Denkmal auf dem Markte zu Greiz Aufstellung finde. Man könnte diesen Bescheid freilich aus den beschränkten Raumverhältnissen des Fürstenthums Reuß ä. L. ableiten, indessen hat schließlich ein hochgesinnter Bürger dem Denkmalsausschusse seinen Park zur Verfügung gestellt und so die Frage der Lösung entgegengeführt.

Italien.

Florenz, 4. April. Der **König und die Königin** sind in Begleitung der Herzogin-Wittwe von Genua und des Ministerpräsidenten Crispi heute Abend hier eingetroffen. Dieselben wurden von den Spitzen der Behörden empfangen und von einer überaus zahlreichen Volksmenge mit großer Begeisterung begrüßt. — Der **Kaiser und die Kaiserin von Brasilien** sind ebenfalls heute Abend angekommen. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 4. April. Der **König** ist heute im strengsten Incognito **nach Paris abgereist.** Diese Reise steht, wie verlautet, mit der Congofrage im Zusammenhang. (Kr. Z.)

Serbien.

Belgrad, 4. April. Die **Skupschtina** nahm den Bericht des Verificationsausschusses einstimmig an. Ein königlicher Ukas kündigt verschiedene Vorlagen an, darunter eine Convention mit der Schweiz wegen Auslieferung von Verbrechern und eine Consular-Convention. (W. T.)

Rumänien.

Bukarest, 4. April. In einer **Versammlung der Majorität** der Kammern wurde folgende **Resolution** angenommen: Die Majorität wird das Budget votiren und dem Cabinet gegenüber eine abwartende Haltung einnehmen, wenn dasselbe die Wahlen bis zum Herbst verzögert. Die Majorität hält dafür, daß bis dahin in dem oppositionellen Lager zwischen Conservativen, Liberalen und Dissidenten Spaltungen entstehen werden. Die Minorität wird unter gewissen Bedingungen, worunter namentlich die Purification der Verwaltung und baldige Wahlen, eine gleiche Haltung gegenüber der Regierung beobachten. In einer heute stattgehabten Versammlung der Minorität bestanden alle Führer, insbesondere Catargiu und Cogalniceanu, auf der Forderung baldiger Wahlen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 5. April. Nachdem der **Kaiser** heute Vormittag eine kurze Promenade gemacht hatte, empfing er Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärcabinets und Nachmittags den Reichskanzler, der gestern den Besuch des Kronprinzen empfangen hatte.

— Heute Mittag fand im königl. Palais im Beisein der Kaiserin Augusta, der Großherzogin von Baden, der Kronprinzessin von Schweden und der Kronprinzessin Wilhelm eine Sitzung des **vaterländischen Frauenvereins** statt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der **Sultan** hat, in der Absicht, einen neuen Beweis seines Wohlwollens und seiner Sympathie für das deutsche Volk zu geben, die Einsetzung einer unter seinem Patronate stehenden besonderen Commission angeordnet, welche die Aufgabe hat, **Geldsammlungen** zur Unterstützung der Opfer der **Ueberschwemmung** in Deutschland zu veranstalten.

— In der heutigen Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des **Berliner Central-Hilfscomités für die Ueberschwemmten** der deutschen Flußgebiete wurde beschlossen, aus den disponiblen Fonds, welche sich auf ca. 180 000 Mk. belaufen, nachstehende Vertheilung zu bewirken und die betreffenden Beträge zur sofortigen Absendung zu bringen: Kreisausschuß in Heydekrug 30 000 Mk., Magistrat in Tilsit 3000 Mk., Kreisausschuß in Pr. Holland 3000 Mk., Magistrat in Christburg 1500 Mk., Hilfscomité in Elbing für Stadt und Land 10 000 Mk., Provinzial-Hilfscomité für Westpreußen in Danzig 35 000 Mk., Hilfscomité in Posen für Stadt und Land (excl. Schneidemühl) 30 000 Mark, Comité in Schneidemühl 6000 Mark, Hilfs-Comité in Landsberg a. d. W. 10 000 Mark, Centralcomité in Küstrin 10 000 Mk., Hilfscomité in Driesen 3000 Mk., Hilfscomité in Züllichau 3000 Mk., Hilfscomité in Wittenberge zu Händen des Bürgermeister Jahn 20 000 Mk., davon für Stadt Lenzen 5000 Mk. und für Dömitz 5000 Mk., Boitzenburg a. d. Elbe 2000 Mk., Hilfscomité in Neuhaus a. d. Elbe für die Umgegend 1500 Mk. Der Abgeordnete **Rickert** ist in den geschäftsführenden Ausschuß des Central-Hilfscomités cooptirt worden.

— Der Dichter Rudolf **Baumbach** ist vom Herzog von Meiningen zum **Hofrath** ernannt worden.

— Die **Kibitze in Jever** haben diesmal ihre Pflicht nicht erfüllt. Die „Getreuen in Jever" haben dies traurige Ergebniß telegraphisch dem Fürsten Bismarck mitgetheilt. Die 101 Eier für den Reichskanzler sollen nachgeliefert werden. Die „Getreuen" traten am Geburtstage des Fürsten zu einer Festsitzung zusammen und hielten fleißig Umtrunk auf das Wohl des Reichskanzlers aus dem Kibitzbecher, dem Geschenke Bismarcks.

Frankfurt, 5. April. Eine gestern Abend stattgehabte Versammlung von Bürgern aller Parteien beschloß auf Antrag des Oberbürgermeisters Miquel die Erlassung eines Aufrufs an die Bürgerschaft und die Einsetzung eines Comités für **Errichtung eines Denkmals des Kaisers Wilhelm** in hiesiger Stadt.

Würzburg, 5. April. Der heutige **13. Landtagswahlgang** ist gleichfalls resultatlos verlaufen. Der nächste Wahlgang findet am 12. April statt.

Wien, 5. April. In einer Unterredung des Sofiater Correspondenten der „Neuen Freien Presse" mit **Karawelow** sprach letzterer sich in sehr abfälliger Weise über die Politik Englands

---

nur noch Reiten und Segeln. Wird das auch ausreichen, Rosy?" fragte die Gräfin lächelnd.

„Und Deine Gesellschaft rechnest Du nicht, und die Deiner reizenden kleinen Carola?"

„Ich fürchte, ich bin nicht sehr kurzweilig, liebes Herz!" — Die Gräfin sagte dies mit einem leisen Seufzer.

„Du bist mir immer die liebste Gesellschaft, ob Du lachst oder ernst bist! — Aber ich kann es nicht leugnen, ich sehne mich sehr danach, einmal mit dem ein Wörtchen zu sprechen, der Dich so vor der Zeit ernst gemacht hat!"

„Still, still! Du kennst unsere Abmachung: Das ist verbotenes Terrain. Und außerdem vergiß nicht, daß es mehr die Verhältnisse sind, die Du anklagen mußt, als die Menschen."

„Ich halte den Mann für einen Schwächling, der sich von derartigen Vorurtheilen und Jämmerlichkeiten nicht frei zu machen versteht."

„Du würdest nicht so sprechen, wenn Du ihn kennst — auch hatte ich anderes als Familienrücksichten im Sinne, als ich von Verhältnissen sprach. Ein eigentliches Adelsvorurtheil ist ihm fremd, obgleich er inmitten der exclusiven österreichischen Aristokratie aufgewachsen ist."

„Wenigstens war die Anziehungskraft des Horsen'schen Geldes größer, als dieses Vorurtheil."

„Du thust ihm Unrecht, Rosy — auch gegen mich bist Du nicht gerecht!"

„Verzeih — aber wenn er damals Deinen persönlichen Werth erkannte, warum verkennt er ihn jetzt?"

„Liebste Rosy, ich will Dir ein Geständniß ablegen, das ich mir in schmerz- und thränenreichen Tagen und schlaflosen Nächten selbst abgerungen habe: Ich bin nicht schuldlos an diesem unglückseligen Zerwürfniß — ja, ich fürchte — ich fürchte — mir fällt der größere Theil der Schuld an unserem zu Grunde gegangenen Glücke zu!"

„Dir! Es ähnelt Dir, so etwas zu sagen, Dir, die Du immer entschuldigen mußt. Du bist allein gegen Dich hart, gegen andere bist Du nachsichtig bis zur Schwäche!"

„Man kommt einzig zu richtigen Schlüssen, wenn man nicht allein die Thatsachen ins Auge faßt, sondern auch den Ursachen nachforscht. Sieh, unsere Ehe krankte von vornherein an einem Mangel an Gleichheit der Lebensauffassung. Wie sollte auch der schöne, glänzende Cavalier, dem von Seiten der Mutter die unversiegbare Lebenslust der Wienerin, von Seiten des Vaters das feurige, rasche Blut des Rheinländers durch die Adern fließt, wie sollte er zu einer gleichen Lebensauffassung mit der im stillen, ernsten Patrizierhause aufgewachsenen Norddeutschen kommen? Die ersten Tage unserer jungen, heißen Liebe täuschten uns über diese Ungleichheit hinweg. Wir merkten sie kaum, so lange das Leben uns sanft schaukelte. Als aber die bösen Tage kamen, als schwere Schicksalsschläge uns trafen, da stellte es sich heraus, wie verschiedenartig unser Empfinden war — da erkannte ich mit Schreck, daß weder ich ihm, noch er mir Halt oder Trost gewähren konnte."

„Das ist ein Unglück — wie magst Du das selbstquälerisch eine Schuld nennen?"

„Doch, Rosy, doch! Mit der Erkenntniß hätte mir auch Entschluß und Kraft kommen müssen, das in mir wegzuräumen, was zwischen uns stand — was einem vollen und ganzen Aufgehen in einander im Wege war. Aber in mir war ein geistiger Hochmuth, ein selbstgefälliger Stolz erwacht, der mir zuflüsterte, meine Art das Leben zu nehmen sei die bessere. — Der erste Schlag, der mich in meiner Ehe traf, war der Tod meines geliebten Vaters. Ich hatte gehört, daß gemeinsam getragenes Leid die Seelen fester an einander binde. Uns aber wurde der erste Schmerz auch der erste Schritt zur Entfremdung. Ich hatte meinen Vater so heiß geliebt und so inbrünstig verehrt, daß ich das Uebermaß meines Schmerzes nur als gerechten, seinem Werthe entsprechenden Tribut betrachtete. Ich erachtete es als eine Verkleinerung des Todten, daß mein Gatte ihn weniger tief betrauerte. Ich sagte mir nicht, daß dies der Lage der Dinge nach natürlich und folgerichtig sei — ich ließ außer Acht, daß der Verstorbene ihn nur ungern und nur auf mein leidenschaftliches Flehen zum Schwiegersohne angenommen hatte — daß zwischen den beiden Männern von je her eine tiefe Kluft gelegen, die nur meine Liebe nothdürftig überbrückt hatte. Diese Entschuldigungsgründe fand ich in meiner Verblendung nicht — ich klagte meinen Gatten der Lieblosigkeit an — ja, ich war so lieblos, ihm im tiefsten Herzen einen noch böseren Vorwurf zu machen, einen Vorwurf, den ich mich schäme auszusprechen, Rosy!"

Das junge Mädchen hatte ihren Platz an der Säule verlassen und einen niedrigen Schemel an der Seite der Sprecherin eingenommen. Die Stimme der letzteren war so leise geworden, daß sie sich vorbeugen mußte, um die letzten Worte zu verstehen.

„Thue Dir selbst nicht Unrecht, Silvy!" sagte Rosa leise, indem sie liebkosend und beruhigend die Hände der Erregten streichelte. „Es ist unser Unglück, nicht aber unsere Schuld, daß wir Erbinnen schon früh Mißtrauen lernen. Wir mögen uns zeigen, wo wir wollen, überall sind wir der Gegenstand der Speculation. Dir wird diese Erfahrung auch nicht erspart geblieben sein."

„Wohl — aber meinem Gatten that ich mit diesem Mißtrauen Unrecht, es war nicht die reiche Erbschaft, die ihn den Tod meines Vaters so rasch verschmerzen ließ, es war der unlöschbare Durst nach frohem Lebensgenuß, die Freude an allem, was schön, heiter und sonnig ist. Er wollte nicht an das Ende gemahnt werden — mein Trauerkleid, mein blasses Gesicht und meine trüben Augen aber mahnten ihn unausgesetzt daran. Und das wiederholte sich in verstärktem Maße, als unsere beiden schönen Knaben uns so schnell nach einander genommen wurden. Ich gab mich einem leidenschaftlichen und, wie ich jetzt einsehe, egoistischen Schmerze hin, ich nährte und pflegte ihn wie mein theuerstes Gut — ich lebte nur der Erinnerung an meine Todten, und ich fürchte, ich vergaß darüber meine Pflichten gegen die Lebenden." —

„Ich wiederhole Dir, ich kann hierin kein Fehl erblicken. Soll eine Frau denn stets Opfer bringen, selbst das ihrer tiefsten und innigsten Gefühle?"

„Siehst Du, Rosy, so ähnlich klügelte auch ich. Und dabei merkte ich nicht, daß dieses Abwägen meiner und seiner Rechte schon den Tod unseres Glückes bedeutete, den Tod jener süßen Gemeinsamkeit, in der man das eigene Selbst verliert, um in einem anderen zu leben."

„Du bist die lieblichste, holdeste Schwärmerin, die ich je kennen gelernt, süße Silvy! Du lebst in einer idealen Welt, die Du hienieden nicht wiederfinden wirst."

„Du irrst, Liebste! Ich spreche aus eigener Erfahrung — ich habe in den ersten unaussprechlich glücklichen Jahren unserer Ehe empfunden, was ich schildere."

„Du vielleicht — Du bist eine selbstlose Natur, die in der Aufopferung des eigenen Ichs Genüge zu finden vermag. Ein solcher Zustand aber ist auf die Länge unhaltbar, wenn von der anderen Seite nicht die gleiche liebevolle Verzichtleistung entgegenkommt. An diese aber kann ich nach allem, was ich von Deinem Gatten gehört habe, nicht glauben."

„Da sind wir wieder bei demselben Rechenexempel angelangt, zu welchem Du Dir in Deinem speculativen Köpfchen die Ehefrage gestaltet hast: so viel gebe ich, und so viel verlange ich dafür! Aber so einfach liegt die Sache nicht. Wenn Du von vornherein nicht die Nöthigung empfindest, jedes Rechnen aufzugeben — alles, was Du bist und hast, ohne Bedingung und ohne Rückhalt an einen anderen zu verlieren — wenn Du diese leidenschaftliche Sehnsucht nicht empfindest, so schließe keine Ehe — Du würdest die bittere Empfindung, nicht nach vollem Werth geschätzt zu werden, nicht los werden."

„Zu diesem Schlusse bin ich auch bereits gelangt: ich werde mich nicht verheirathen. Denn die Ehe scheint mir eine Institution, bei welcher auf einer Seite, der männlichen, alle Rechte, und auf der anderen, der weiblichen, alle Pflichten sind. — Ich soll mich selbst aufgeben, ohne Rückhalt, ohne Bedingung? Verzeih — aber um dies zu thun, bin ich zu sehr die Tochter des klug und scharf abwägenden Kaufherrn. Ehe man etwas aufgiebt, muß man doch wissen, was an die Stelle dieses Etwas treten soll! — Nun will ich mein armes Ich nicht gerade ungebührlich loben — ich weiß, daß mancherlei daran auszusetzen ist — aber ich habe doch einundzwanzig Jahre mit ihm gelebt und mich ganz wohl dabei befunden. So gedenke ich diese alte Kameradschaft beizubehalten, zumal ich durchaus nicht überzeugt bin, daß es gerade etwas Besseres sein wird, was sich zum Ersatz dafür meldet. Ich habe in dieser Beziehung schon einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt."

(Fortsetzung folgt.)

und Oesterreichs aus gegenüber Bulgarien und versicherte, daß er mit Jankow nichts gemein habe. Er bemerkte besonders nachdrücklich: Sie werden sehen, das Volk selbst wird den jetzigen Fürsten, das Protectionskind Oesterreichs, entfernen, denn er ist nicht vom Volke gewählt. Gute Beziehungen zu Rußland bezeichnete Karawelow als für die Existenz Bulgariens unerläßlich. „Wir wollen lieber die Avantgarde Rußlands, als jene Oesterreichs bilden, denn Rußland wird uns selbst dann nicht schaden, wenn es Konstantinopel besitzt (?). Nur Salonichi, das mit der Zeit uns gehören muß, soll es nicht für sich beanspruchen." Auch **Radoslawow**, mit welchem der Correspondent ebenfalls sprach, meinte, da Rußland in Vielem nachgegeben, so wäre jetzt der geeignete Moment, mit Rußland in Unterhandlung zu treten.

Haag, 5. April. Da der Ministerpräsident Heemskerk sich entschieden weigert, mit den neugewählten Kammern zu regieren, berief der König den Abgeordneten Baron Mackay zur **Cabinetsbildung**. Derselbe strebt die Bildung eines orthodox-katholischen Ministeriums an, in welches auch der Abbé Schäpman, der Führer der holländischen Katholiken, eintreten soll. Die liberale holländische Presse bezeichnet eine solche Combination als nicht lebensfähig.

Paris, 5. April. Die Blätter constatiren einmüthig, daß die gestrigen Abstimmungen in der Kammer und im Senate Zeugniß von dem **Mißtrauen gegen das neue Cabinet** ablegten. Die „Justice", das Organ Clemenceau's, sagt dagegen, das Cabinet stehe vor einer Coalition, könne aber den ersten Ansturm erwarten; die gesammte republikanische Partei stehe auf seiner Seite. Die Versammlung von Opportunisten beschloß, der Candidatur Boulangers diejenige des Advocaten Foncand entgegenzustellen.

Paris, 5. April. Alle Blätter sehen Melines Wahl zum Kammervorsitzenden und die Vertagung bloß bis zum 19. April als zwei erste **Niederlagen des Cabinets** an. Die intransigente „Lanterne" beschwört Floquet, die Kammer aufzulösen, sonst werde man in der nächsten Session sein Ministerium stürzen; ein Cabinet Ribot-Raynal werde die Auflösung vornehmen und dann werde man bei den Wahlen Schönes erleben. Das „Journal des Débats" sieht in den gestrigen Abstimmungen den erfreulichen Beweis einer kurzen Dauer des unheilvollen Ministeriums Floquet.

Elf Mitglieder der radicalen Linken sind ausgetreten, weil die Gruppe sich nicht gegen Boulanger hat aussprechen wollen.

Freycinet nahm vom Kriegsministerium mit einer Ansprache Besitz, in welcher er versicherte, er werde vorläufig nichts ändern, sondern nur alles studiren.

Boulanger geht nicht selbst ins Nord-Departement, um sich nicht in Volksversammlungen, Wirthshäusern u. s. w. gemein zu machen. Die gemäßigten Republikaner des Departements bekämpfen ihn lebhaft. Ein Congreß derselben stellte den Rechtsanwalt Foncand als Gegencandidaten auf.

London, 5. April. Die internationale **Zuckerprämien-Conferenz** ist heute im Auswärtigen Amte unter dem Präsidium des Staatssecretärs Worms wieder zusammengetreten. In der heutigen Sitzung wurde lediglich die Tagesordnung der nächsten Sitzungen festgesetzt. Seit der letzten Versammlung haben alle auswärtigen Regierungen dem englischen Vorschlage betreffs der Abschaffung der Zuckerprämien zugestimmt.

Liverpool, 5. April. Der **Gemeinderath** beschloß einstimmig, dem deutschen Botschafter in London sein tiefes Bedauern über den Tod des Kaisers Wilhelm, sowie seine aufrichtige Sympathie für die kaiserliche Familie und die deutsche Nation übermitteln zu lassen.

Bukarest, 15. April. In einer gestern Abend stattgefundenen **Versammlung der Mitglieder des conservativen Clubs** erklärte der Deputirte Fleva, nach dem Rücktritt Bratianos betrachte er seine Mission als beendet und habe keinen Grund, die jetzige Regierung nicht zu unterstützen. Gerüchtweise verlautet, Fleva werde in das Cabinet eintreten und Ghermani demissioniren, um den Eintritt eines Mitgliedes der geeinigten Opposition mit Fleva zu erleichtern. Der Chef der Conservativen, Catargi, ist von der Opposition beauftragt, den Premierminister Rosetti zu fragen, ob das Cabinet geneigt sei, die Wahlen sofort einzuleiten; im bejahenden Falle soll die Unterstützung, im verneinenden Falle die Bekämpfung des Cabinets seitens der Opposition in Aussicht gestellt werden.

Petersburg, 5. April. **Der Aufgang der Newa** bei Schlüsselburg hat begonnen. Auch der Dünafluß bei Riga ist aufgegangen.

Rücktritt des Reichskanzlers.

Berlin, 5. April. (Privattelegr.) **Die Meldung von dem Entlassungsgesuch des Reichskanzlers wird von zuverlässiger Seite bestätigt.** Man bezweifelt aber, daß die beabsichtigte Verbindung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Alexander von Battenberg der einzige Anlaß sei. Die Reise der Königin von England soll damit in Verbindung stehen.

Danzig, 6. April.

* **[Von der Weichsel.]** Nach Plehnendorf sind im Laufe des gestrigen Tages 100 Wagen Steine abgesandt worden und Nachmittags wurden noch in drei Wagen ca. 100 Arbeiter hinausgeschickt. An der Befestigung der Ufer, der Schleuse und der Dämme wird noch immer Tag und Nacht mit allen Kräften gearbeitet, um dieselben auch gegen etwa aufs neue steigendes Wasser und verstärkte Strömung widerstandsfähig zu machen. In der Situation an der unteren Weichsel hat sich im übrigen nichts wesentliches geändert.

□ **Plehnendorf**, 5. April, Abends. Der Strom nimmt jetzt direct seine Richtung auf die alten Schleusenanlagen und wird von dieser nur noch durch eine vorstehende Ecke des Vorlandes abgehalten. An jener Ecke arbeitet man ohne Unterbrechung, während der Nacht bei Fackelschein, doch trotzdem sind im Laufe des Tages bereits weitere hintereinanderstehende Bäume mit der betreffenden Landfläche fortgerissen. Auch der todten Weichsel gegenüber werden die Auskolkungen an dem neuen Hafendamm größer, obgleich man auch hier mit Aufbietung aller Kräfte arbeitet. Überhaupt ist die Situation auch noch ziemlich unverändert. Am Rothen Kruge hat man wenigstens einiges Buhnenwerk bis heute Abend halten können.

In der **Nogat** bei Marienburg ist der Wasserstand gestern um einen halben Meter gefallen. Nach einer Mittheilung von gestern Nachmittag betrug er dort 5,45 Meter.

Eine Fahrt ins überschwemmte kleine Werder, welche ein Besitzer übernahm, um seinen überschwemmten Verwandten Kähne zu bringen, schildert derselbe folgendermaßen:

Mit zwei Kähnen, welche auf einen Schlitten geladen waren, fuhren wir Morgens um 10 Uhr von Marienburg ab. Auf halbem Wege vom Kreuzkruge bis Altfelde trafen wir so viel Wasser, daß wir die Kähne abluden, ins Wasser brachten und dann in See stachen. Wir fuhren, den zweiten Kahn an den ersten angebunden, an Altfelde vorbei nach Fischau und gedachten geraden Wegs nach Preuß. Königsdorf zu steuern. Nicht weit vom Ziele entfernt fanden wir das Dorf durch ein Eismeer verlegt, so daß es eine Unmöglichkeit war, an dasselbe heranzukommen. Wir fuhren am Eise entlang über den Eisenbahndamm bis zu einem Höhenrücken, der sich durchs Kleine Werder hinzieht. Aber vergebens. Wir mußten in einer starken Strömung bis Fischau zurück. Mehrere Male zerriß der die beiden Kähne verbindende Strick und wir hatten Mühe, des stromabwärts treibenden Kahns wieder habhaft zu werden. Im Gasthause zu Fischau machten wir Halt, müde und hungrig, denn das stundenlange Fahren in der starken Strömung war sehr anstrengend gewesen. Es gab keinen Tropfen Bier, und wir mußten mit einem Glase Bruchwasser mit Cognac fürlieb nehmen. Zu essen gab's ein Stück Brod, das eben aus dem Ofen gezogen und noch so heiß war, daß die aufgelegte Butter zerschmolz und herabtröpfelte. Die Kathen dieses Dorfes standen fast sämmtlich bis zum Dach unter Wasser. Die Schmiede war zusammengestürzt, die Schornsteine der tief überschwemmten Häuser eingefallen. Auf dem Friedhofe ragten nur noch die vergoldeten Knöpfe eines Gitters hervor. Beim Gastwirth standen 2 Pferde und mehrere Kühe im Hausflur.

Um bis Abend ans Ziel zu kommen, mußten wir weiter eilen, ließen jedoch ein Boot beim Pfarrhause zurück, da im ganzen Dorfe kein Boot vorhanden war. Das andere Boot ließen wir nicht weit von der Fischauer Mühle durch ein Pferd, das wir entliehen, über den Hochrücken schleppen. Wir fanden an der Eisenbahn ein klares Wasser und wenig Eis, so daß wir Abends gegen 8 Uhr bei hellem Mondschein in die Nähe von **Pr. Königsdorf** gelangten. Nachdem wir hier eine scharfe Strömung, durch welche im Dorfe starke Bäume umgebrochen waren, vermieden hatten, gelangten wir, bequem über einen Zaun, ein Roßwerk und einen Wagen hinwegfahrend, ans Ziel. Hier bot sich uns ein trauriges Bild. Auf dem Dunghofe lagen 9 todte Rinder. Die Stallungen standen 2½ Fuß im Wasser. Das Heu und Stroh in der Scheune verdarb durch das ein Meter tiefe Wasser. Die Frau des Besitzers hatte in Abwesenheit ihres Mannes, der auf Eiswacht gewesen war und erst zugleich mit dem Wasser ankam, nach Kräften für Unterbringung des Viehs und Bergung der Sachen gesorgt. 10 Pferde, 9 Kühe, 7 Stück Jungvieh, 10 Kälber waren auf den Heuschuppen gebracht. Die ertrunkenen Rinder waren so störrisch gewesen, daß sie sich nicht hinaufziehen ließen. Als das Wasser schnell wuchs und den Leuten bis an die Arme ging, mußte die Rettung aufgegeben werden, da jeder für die eigene Sicherheit zu sorgen hatte. Im Hausflur standen 11 Kühe so gedrängt, daß man kaum hindurch gehen konnte. 17 Pferde waren in den (beiden) Wohnzimmern untergebracht. Die Bewohner logirten im oberen Stockwerk, dazu noch 4 Instmannsfamilien und außerdem 3 fremde Familien, die von Fischern auf einem Kahn gerettet und dorthin gebracht waren. In einem Saale wohnten und schliefen auf einer Streu die 7 Familien, aus 26 Personen bestehend, deren Ernährung lediglich der Hausfrau oblag. Noch auf einem kleinen Zimmer waren die 3 Schiffer untergebracht, welche die 3 Familien gerettet hatten und vom Besitzer zum Bleiben veranlaßt waren, damit er einen Kahn hatte. 29 Ferkel und 4 Schweine waren ertrunken. Der Rest der Schweine, die Hühner, Puten und Gänse waren auf Bodenkammern untergebracht. 2 Schweine hatten sich auf den Misthaufen gerettet, ein anderes war auf den Strohhaufen gekrochen, von wo sie durch Pioniere in Sicherheit gebracht wurden. Die Sopha's, Spinde etc. hatte die fürsorgliche Hausfrau auf Tische gelegt, so daß sie vor dem Verderben geschützt waren. Als ein Kraftstück ist erwähnenswerth, daß die Hausfrau mit 3 Dienstmädchen ein schweres Pianino aufhob und ebenfalls auf einen Tisch legte.

Die Instleute, welche die Kathen haben verlassen müssen, sind bei den Besitzern untergebracht. So hat Besitzer Pohlmann in Katznase nicht weniger als 82 Personen zu ernähren. Einem Besitzer in Altfelde sind 4 Pferde ertrunken; die übrigen sind in den Stuben untergebracht. Die sämmtlichen Kachelöfen sind eingefallen. Der Besitzer gab dem Minister v. Puttkamer, der seine Gebäude besah, seinen Schaden auf 36 000 Mk. an und hoffte dabei noch, dies Jahr ernten zu können; sonst würde der Schaden ungleich größer sein. Dem Besitzer P. in Katznase sind 100 Lämmer ertrunken. Die Menge des gefallenen Viehs ist sehr groß. Es ist wohl kein Dorf, wo nicht Vieh ertrunken ist. Und wo es gerettet ist, geht es zum Theil durch Hunger zu Grunde. So war von einem bei Pr. Königsdorf wohnenden Besitzer eine Menge Vieh auf die noch nicht entfernte Anhöhe getrieben. Es fehlte aber an Futter. Nach 3 Tagen waren die Thiere in Folge der Kälte und des Hungers dem Tode nahe, und der zurückkommende Eigenthümer kannte sein Vieh nur schönes, nun abgemagertes Vieh kaum wieder. Die Noth ist sehr groß! Besonders fehlt Futter für das Vieh. Für Menschen werden durch Pioniere Nahrungsmittel herangeschafft. —

Auf der Rückfahrt war das Wasser in Fischau schon bedeutend gefallen, da die Wälle, welche die unteren Niederungen schützten, durchbrachen und das Wasser in dieselben geströmt war.

Welche Gefahren unsere **Pioniere bei ihrem Rettungswerk** in den ersten Tagen ausgestanden haben, dafür giebt einen Beweis der Brief eines Offiziers, der mit seinem Detachement an einem Tage voriger Woche 16 Familien mit 27 Kindern rettete und dann selbst in arge Bedrängniß gerieth. Er schreibt darüber:

Ueber die unabsehbare See weiter fahrend, sah ich, wie im Dorfe Sommerau eine Nothflagge flatterte und eine bleiche Gestalt winkte; der Eisgang nahm dort gerade seinen Strom; ich ging mit meinem Ponton hinein zum Retten; wir kämpften wie die Löwen gegen die Eisplatten, die sich gegen das schwache Ponton drückten; ich gerieth immer tiefer hinein, der Strom riß unser Ponton fort und in der Zeit von 10 Minuten war ich vereist, von allen Seiten bis an den Horizont nur Eisschollen sehend. Wir wurden eingeklemmt und **haben 11 Stunden im Eise gelegen.** Mit nackten Füßen auf den Eistafeln balancirend, versuchte ich mit den Leuten das Ponton zu schieben, bis wir alle so entkräftet waren, daß wir uns auf Gnade und Ungnade auf den Hungertod gefaßt machten. Es war Abend geworden, und ich wollte noch einmal Rettung versuchen. Wir nahmen, unserer fünf, jeder ein Brett, ließen Ponton und Gepäck zurück, und uns platt auf den Brettern vorschiebend über die hochkantigen Eisschollen, kamen wir in zwei Stunden ans freie Wasser, wo der Stromstrich war. Nach vielem Rufen fand uns ein verirrtes Ponton, und wir hatten das nackte Leben gerettet. Wir logirten bei den Leuten auf den Böden mit dem geretteten Vieh zusammen.

Der directe Verkehr mit dem überschwemmten Gebiet ist noch immer äußerst schwierig. Gestern Abend erhielten wir die erste Zeitung aus Elbing in dieser Woche. Sie war von — Sonntag früh.

* **[Eisenbahn-Verkehr.]** Von den gesperrten Eisenbahnstrecken sind im Laufe des gestrigen Nachmittags noch folgende wieder dem Verkehr übergeben worden: Güldenboden-Königsberg, Allenstein-Kobbelbude und Bärenwalde-Konitz-Laskowitz.

* **[Zum Güterverkehr mit Polen.]** Auf telegraphische Anfrage eines hiesigen Kaufmanns ging demselben von der betreffenden Amtsstelle in Thorn gestern die telegraphische Antwort zu, daß auch auf der Route Thorn-Alexandrowo Gütersendungen nach Warschau wegen Verkehrsunterbrechung noch nicht angenommen werden.

* **[Branntweinschank-Verbot.]** Nach einem Specialerlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers vom 9. Februar d. J. ist nach gerichtlichen Erkenntnissen auch die unentgeltliche Verabfolgung von Branntwein an Kunden von Seiten solcher Kaufleute, welche keine Concession zum Ausschank geistiger Getränke besitzen, als unerlaubter Schankbetrieb zu betrachten, wenn aus den Umständen erhellt, daß dem betreffenden Kaufmann hieraus ein Vortheil, im besonderen in der Weise erwächst, daß durch die Aussicht auf Bewirthung mit Branntwein Personen veranlaßt werden, in sein Geschäft einzutreten und Waaren aus demselben zu entnehmen.

* **[Hesse'scher Männer-Gesang-Verein.]** Der Verein veranstaltet heute in den Räumen des Kaiserhofes wieder einen Unterhaltungs-Abend für die passiven Mitglieder, an welchem neben den Chorgesängen auch eine Anzahl von Solo-Nummern ernsten und komischen Inhalts zum Vortrage kommen sollen.

* **[Abgefaßter Taschendieb.]** Gestern Nachmittag entstand in der Langgasse ein kleiner Auflauf dadurch, daß ein junger Mensch von einem Schutzmann verhaftet wurde. Der Verhaftete ist trotz seiner Jugend eine oft bestrafte Persönlichkeit, die schon Gast im Zuchthause gewesen sein soll. Eben von dort entlassen, versuchte er ein Portemonnaie zu stehlen, wobei er entdeckt und dingfest gemacht wurde.

Z. **Zoppot**, 5. April. Zu dem **Unglücksfall** in dem Dr. Schmidt'schen Neubau ist noch zu melden, daß der am schwersten verletzte Tischler Zimnak (nicht Schimrich) bereits gestern Abend gestorben ist. Zimnak war 30 Jahre alt, verheirathet und hinterläßt außer seiner Wittwe noch ein kleines Kind. Auch der Zustand des gleichfalls verunglückten Dost soll sich bedeutend verschlimmert haben. — Wie wir bereits vor längerer Zeit von hier berichteten, beabsichtigte die Badedirection den **Seesteg** — dessen Bauart sich bisher ganz vorzüglich bewährt hat — um etwa 56 Meter zu verlängern, und zwar sollte dieser Anbau auf massiven Pfeilern ausgeführt werden. Von diesem Project hat man nun (jedenfalls der bedeutenden Kosten wegen) Abstand nehmen müssen und es wird die Ausführung auch des Anbaues in annähernd derselben Weise erfolgen, wie sie bei dem alten Theile des Steges angewendet worden ist. Die ungünstige Witterung hat den Beginn der Arbeiten bisher noch immer verzögert.

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine Correspondenz Napoleon's I.]** In einem dem Richter des Cantons Boksmeer in den Niederlanden, Herrn Verheyen van Estvelt, gehörigen Speicher hat man, wie die „Independance Belge" meldet, die Privat-Correspondenz des Kaisers Napoleon I. mit seinem Bruder, dem König Ludwig von Holland, entdeckt. Das Briefpacket war von einem Billet begleitet, in welchem König Ludwig erklärt, daß er diese Documente seinem Privat-Secretär Verheyen van Estvelt anvertraue, welcher der Großvater des gegenwärtigen Richters von Boksmeer ist. Es wird demnächst zur Aufnahme eines genauen Inventariums dieser voluminösen Correspondenz geschritten werden, welche die holländische Presse von großer Wichtigkeit für jene Periode der Geschichte der Niederlande hält, in welcher König Ludwig auf dem Throne saß.

Breslau, 4. April. **[Selbstmord.]** Heute wurde in der Oder die Leiche des Notars und Rechtsanwalts Heinrich Lewald gelandet. Es sollte heute gegen ihn vor der hiesigen Strafkammer wegen Betruges verhandelt werden. Sein Vertheidiger theilte mit, daß ihm der Angeklagte, obwohl er fest von seiner Freisprechung überzeugt gewesen, doch den Entschluß mitgetheilt habe, wegen der Nothlage, in der er sich befinde, den Tod suchen zu müssen. In Betreff der Anklage, über welche gegen Lewald verhandelt werden sollte, hört die „Br. Ztg.", daß derselbe des Betruges in zwei Fällen, und zwar in Höhe von 8400 und 30 000 Mark, beschuldigt war. Als Mandatar der Gräfin von Wartensleben hat Lewald Prozesse und Erbauseinandersetzungen geleitet, bei denen es sich um sehr hohe Objecte handelte. Bei der dann von der Gräfin verlangten Schlußabrechnung soll er seine amtliche und außeramtliche Thätigkeit außerordentlich hoch berechnet haben; trotzdem fehlten von den ihm übergebenen Objecten noch etwa 40 000 Mk. Lewald hat im Laufe der Untersuchung den Einwand erhoben, der größte Theil dieser Summe sei ihm seitens seiner Mandantin als Geschenk überwiesen worden.

* In Köln ist bereits ein Panorama eröffnet worden, welches das Leichenbegängniß Kaiser Wilhelms darstellt. Die Darstellungen, welche durch photographische Augenblicksaufnahmen gewonnen sind, liefern ein der Wirklichkeit entnommenes klares und deutliches Bild der ganzen Trauerfeier, wie sie sich in den Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm, und im Dom abwickelte.

Standesamt.

Vom 5. April.

Geburten: Hausdiener Carl Pätschke, T. — Kaufm. Hermann Lepp, T. — Schuhmachergef. Gustav Michaelis, S. — Arbeiter Carl Pischnitzki, T. — Instrumentenmacher Carl Lehmann, T. — Kutscher b. d. Straßeneisenbahn Carl Perschau, S. — Arb. Herm. Stender, S. — Klempnergef. Friedrich Neubacher, S. — Arb. Paul Böttcher, T.

Aufgebote: Hausdiener Anton Kalisch und Louise Hedwig Borgmann. — Klempnergeselle Emil Alexander Link und Johanna Laura Heß. — Schmiedegeselle Ernst Reinhold Heinrich Louis Schulz und Amalie Laura Meyna. — Hilfshautboist (Unteroffizier) Georg Max Herm. Ruflar von hier und Christina Stumm aus Deutz bei Köln. — Prakt. Arzt Dr. Anton Alexy Schwietlik aus Friedland und Maria Victoria Catharina Masurke aus Dirschau. — Arb. Josef Franz Müller aus Wonneberg-Hölle und Mathilde Auguste Kuschel, daselbst. — Lehrer Adalbert Reimann von hier und Anna Bruntke aus Pieckel. — Rentier Eberhard Hermann Heinrich Johanning von hier und Emma Esther Wilhelmine Cörber aus Zoppot.

Heirathen: Barbier Otto Ernst Klein und Auguste Louise Wilhelms. — Kgl. Schutzmann Johann Hermann Robert George und Charlotte Louise Schoeneberg. — Schmiedegeselle Gustav Krause und Susanna Nötzel. — Arb. Johann Ferdinand Stall und Maria Kaminski. — Rentier Paul Gustav Körber und Johanna Maria Pallasch. — Comtoir-Diener Eugen Friedrich Labuda und Rosa Wilhelmine Masarowski.

Todesfälle: S. d. Schneidermeisters Carl Felske, 3 J. — Hilfspostschreiber Max Waldemar Gustav Franz Kuklinski, 33 J. — Tischlergef. Carl Anton Hornowski, 83 J. — Wirthschafterin Adelheide Ottilie Fey, 28 J. — Frau Henriette Wolff, geb. Dey, 25 J. — S. d. Holzhändlers Wilhelm Stoltenburg, 2 J. — S. d. Malergehilfen August Kühnast, 3 M. — Frau Amalie Ludowika Nothwanger, geb. Grohte, 76 J. — S. d. Briefträgers Wilhelm Runge, 3 W. — T. d. Arb. Friedr. Krawatzki, todtgeb. — S. d. Arb. Augustin Brün, todtgeb. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 5. April.

Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	51,40	51,90
April-Mai . .	171,50	166,20	4% russ. Anl. 80	77,60	78,00
Sept.-Okt. .	178,00	174,00	Lombarden .	31,30	31,60
Roggen			Franzosen . .	88,50	88,50
April-Mai . .	122,75	119,20	Cred.-Actien	135,60	136,60
Sept.-Okt. .	132,50	128,70	Disc.-Comm.	190,40	193,50
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	165,20	167,50
200 ℔			Laurahütte .	93,70	94,10
loco	25,20	25,20	Oestr. Noten	160,45	160,75
Rüböl			Russ. Noten	168,40	169,65
April-Mai . .	45,10	44,70	Warsch. kurz	168,10	169,50
Sept.-Okt. . .	46,50	46,20	London kurz	20,345	20,345
Spiritus			London lang	20,285	20,29
April-Mai . .	96,00	95,50	Russische 5%		
Mai-Juni . .	96,80	96,60	SW-B. g. A.	52,80	53,25
April-Mai . .	30,80	30,90	Danz. Privat-		
Juni-Juli . .	32,10	32,20	bank	139,60	139,60
4% Consols .	107,20	107,20	D. Oelmühle	120,00	120,80
3½ % westpr.			do. Priorit.	115,00	115,00
Pfandbr. . .	98,80	98,80	MlawkaSt-P	107,00	107,00
do. II	98,80	98,80	do. St-A	47,70	48,20
do. neue . . .	98,80	98,80	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	92,50	92,70	Stamm-A.	80,50	81,00
Ung. 4% Gldr.	77,40	77,70	1884er Russ.	91,50	92,00

Danziger Stadtanleihe 103,20.
Fondsbörse: schwach.

Frankfurt a. M., 5. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 216⅝, Franzosen 177⅝, Lombarden 65⅞, ungar. 4% Goldrente 77,35, Russen von 1880 fehlt. Tendenz: behauptet.

Wien, 5. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 270,65, Franzosen 221,00, Lombarden 78,00, Galizier 194,00, ungar. 4% Goldrente 96,50. Tendenz: Staatsbahn gefragt.

Paris, 5. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,00, 3% Rente 81,87½, ungar. 4% Goldrente 77⅞, Franzosen 445,00, Lombarden 172,50, Türken 14,25, Aegypter 407. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 37,20, weißer Zucker per laufenden Monat 38,80, per April 39,10, per April-Juni 39,50. Tendenz: weichend.

London, 5. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102 9/16, preuß. 4% Consols 106, 5% Russen von 1871 89½, 5% Russen von 1873 93, Türken 14⅛, ungar. 4% Goldrente 76⅞, Aegypter 80⅜, Platzdiscont 1⅜ %. Tendenz: ermattend. Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 13¾. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 5. April. Wechsel auf London 3 M. 120,75. 2. Orient-Anleihe 98⅝, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

Liverpool, 4. April. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikan. Lieferung: per April 5¼ Käuferpreis, per April-Mai 5¼ do., per Mai-Juni 5 9/32 Verkäuferpreis, per Juni-Juli 5 19/64 Werth. per Juli-August 5 5/16 Käuferpreis, per August-Septbr. 5 5/16 do., per Septbr. 5 5/16 do., per Septbr.-Oktbr. 5 7/32 Verkäuferpreis, per Oktbr-Novbr. 5 9/64 d. Käuferpr.

Newyork, 4. April. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,85½, Cable Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris 5,20⅝, 4% fund. Anleihe von 1877 123⅝, Erie-Bahnactien 24¾, Newyork-Central-Actien 104⅜, Chic. North Western-Act. 106¼, Lake-Shore-Actien 88½, Central-Pacific-Actien 28½, North-Pacific-Preferred-Actien 44, Louisville u. Nashville-Actien 53⅝, Union-Pacific-Actien 52⅛, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 70⅜, Reading und Philadelphia-Actien 56⅜, Wabash-Preferred-Actien 22, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 60¾, Illinois Centralbahn-Actien 116⅜, St. Louis und St. Franc. pref. Actien 67¼, Erie second Bonds 96⅜.

Rohzucker.

Danzig, 5. April. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: geschäftslos.

Magdeburg, 5. April. Mittags. Tendenz: matt. Termine: April 13,67½ ℳ Käufer, Mai 13,85 ℳ do., Juni 14,05 ℳ do., neue Campagne 12,50 ℳ do. Schluß besser. Abends. Tendenz: stetig. April 13,72½ ℳ Käufer, Mai 13,92½ ℳ do., Juni 14,05 ℳ do., Juli 14,15 ℳ do., neue Campagne 12,60 ℳ do.

Productenmärkte.

Königsberg, 4. April. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilgr. hochbunter 128℔ 151,75, 130℔ 148,25 ℳ bez., bunter russ. 107℔ 107, 120℔ blsp. 103, 121℔ 115, 124℔ 116, 120 ℳ bez., rother 125/6℔ 154, 129℔ 154 ℳ bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 116℔ 91,75, 118℔ 95, 120℔ 97,50, 121℔ 98,75, 122℔ 100 ℳ bez., russ. ab Bahn 120℔ 68, 123℔ und 124℔ 72,50, 125℔ 73,50, 128℔ 78 ℳ bez. — **Gerste** per 1000 Kgr. große 91,50, 94,25, 97 ℳ bez., kleine russ. 75, 75,50 ℳ bez. — **Hafer** per 1000 Kgr. 96, 98, 100 ℳ bez. — **Erbsen** per 1000 Kgr. weiße 91, 93,25, russ. 70, 72, 73, 78, 84, 85, wack 63, 67, 69 ℳ bez. — **Bohnen** per 1000 Kilo 97,75, 100 ℳ bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 94,50 ℳ bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilo hochfeine russ. 148,50 ℳ bez. — **Dotter** per 1000 Kilo Hanfsaat russ. wack 116 ℳ bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 46 ℳ Gd., nicht conting. 27 ℳ Gd., per April contingentirt 46 ℳ Gd., nicht contingentirt 27 ℳ Gd., per Frühjahr contingentirt 47 ℳ Gd., nicht contingentirt 27½ ℳ Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Fremde.

Hotel du Nord. Schwarzlose a. Berlin, Forst-Referend. Pietsch a. Victorowo, Lieuten. d. Res. Koven aus Lappalitz, Administrator. Straßner a. Stettin, Apotheker. Graf v. Königsdorff a. Berlin, v. Frantzius aus Ulkau, Rittergutsbesitzer. Frau Klatt nebst Frl. Tochter aus Danzig. Lubszynski a. Berlin, Berg a. Bremen, Claassen a. Tiegenhof, Heysers a. Hamburg, Breuning a. Frankfurt, Felsing a. Braunschweig, Kurz a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Heyer a. Maderow, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbes. Plehn nebst Fräulein Tochter a. Bielsch. Krause a. Stettin, Müller a. Stettin, Aerzte. Wagner a. Stuttgart, Brucker a. Pforzheim, Mehner a. Leipzig, Dräger a. Berlin, Hoffnung a. Freystadt, Nickel a. Glosberg, Herrmann a. Pforzheim, Dorn a. Leipzig, Horn a. Berlin, Liebusch nebst Gemahlin aus Stolp, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Bodenburg a. Plenau, Inspector. Abert a. Leipzig, Buchdruckereibesitzer. Körner a. Plauen, Fabrikant. Werner a. Kl. Klanau, Paulus a. Geeren, Gutsbesitzer. Hammer a. Stettin, Inspector. Schilling a. Elberfeld, Garbe a. Düren, Kumpert a. Leipzig, Bürger a. Darmstadt, Mathias a. München, Laube aus Hamburg, Radtke a. Zürich, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Neue Synagoge.

Gottesdienst: Freitag, den 6. April cr., Abends 6½ Uhr. Sonnabend, den 7. April cr., Vormittags 9 Uhr. (558

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Handlung Gebr. Rau zu Graudenz wird heute am 3. April 1888, Vormittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Carl Schleiff hierselbst wird zum Concurs-Verwalter ernannt.

Concurs-Forderungen sind bis zum 11. Mai 1888 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände

auf den 4. Mai 1888,

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen

auf den 18. Mai 1888,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 2. Mai 1888 Anzeige zu machen. (542

Graudenz, den 3. April 1888.

Königliches Amtsgericht.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Gastwirths und Victualienhändlers **Hermann Schulz** in Conradswalde ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf

den 20. April 1888,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst, Zimmer Nr. 6, anberaumt. (541

Dt. Eylau, den 27. März 1888.

Swieczkowski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts II.

Bekanntmachung.

Zur Verhandlung über den in dem **M. May** und **Kerbs**'schen Concurse in Vorschlag gebrachten Zwangsvergleich ist auf

den 27. April 1888,

Vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt, zu welchem die Betheiligten hierdurch vorgeladen werden.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei II. niedergelegt und kann daselbst während der Dienststunden von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden. (543

Graudenz, den 29. März 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Hutmacher **Spielmann**'schen Concurse wird zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubiger Termin auf den

13. April 1888, 11 Uhr Vorm.,

an Gerichtsstelle Zimmer 11, anberaumt, wozu alle Betheiligten hiermit vorgeladen werden.

Die Schlußrechnung nebst Belägen und Schlußverzeichniß sind auf der Gerichtsschreiberei niedergelegt. (245

Culm, den 27. März 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Untersuchungssache wider den Schuhmacher **Carl Engel** aus Thorn wegen vorsätzlicher Brandstiftung soll der Schuhmachergeselle **Anton Lintner**, geboren am 1. Januar 1850 zu Stemel, Kreis Arnsberg, welcher im Herbste v. J. bei dem Angeschuldigten als Geselle in Dienst gestanden hat, als Zeuge vernommen worden, ist aber nicht aufzufinden.

Es wird ersucht, den Aufenthaltsort des p. Lintner hierher zu den Untersuchungsakten c./a. Engel J. 2151/87 anzugeben. (480

Thorn, den 31. März 1888.

Der Untersuchungsrichter
bei dem Königlichen Landgerichte.

Bin zurückgekehrt.

Dr. v. Wysocki,

478) **Pelplin.**

Loose!

Marienburger Schloßbau-Lotterie, Hauptgewinn 90 000 M, Loose à 3 M.
Stettiner Lotterie, Hauptgewinn 20 000 M. Loose à 1 M
Rothe Kreuz-Lotterie von Neuwied, Ziehung 27. April, Loose à 1 M
Marienburger Pferde-Lotterie, Ziehung 9. Juni, Loose à 3 M
Königsberger Pferde-Lotterie, Ziehung 16. Mai, Loose à 3 M
zu haben in der
Expedition der Danz. Zeitung.

Deutsche Bühnen-Genossenschafts-Loose zum Besten der Pensions-Anstalt.

Ziehung Ende April in Berlin.

Loose à 1 M sind zu haben bei Herren **H. Lau,** Musikalienhdlg., Große Wollwebergasse, **Albert Kleist,** Cigarrenhdl., Portechaisengasse und an der **Kasse des Stadt-Theaters.** (475

Bildungs-Anstalt für Fröbel'sche Kindergärtnerinnen,

Poggenpfuhl Nr. 11.

Der neue Cursus beginnt Donnerstag, den 12. April und werden Anmeld. neuer Schülerinnen am 9., 10. u. 11. April entgeg. genommen. Stellung vermittelt die Anstalt. **O. Milinowski,**
A. Genkler, Vorsteherinn.

Vorschule

für Knaben.

In meiner dreiklassigen Vorschule behufs Vorbereitung schulpflichtiger Knaben für die Sexta des Gymnasiums beginnt das Sommer-Halbjahr Donnerstag, d. 12. April. Zur Aufnahme neuer Schüler in alle 3 Classen bin ich von Montag, den 9. an täglich in den Vormittagsstunden bereit.

Maria Wieler,
geb. **Zimmermann,**
Heilige Geistgasse Nr. 58.

Taxen, Testamente, Nachlaß-Aufnahmen und Regulirungen, Mobiliar- und Immobiliar-Versicherungen und billige Kapitalien offerirt **Arnold,** Sandgrube 47, Kreis-Taxator und Sachverständ. für die Westpr. Feuer-Societät.

Wildhandlung:
Rennthier, Schwarzwild, Poularden, Puten, Capaunen, Auer-, Birkhähne, zahme Enten, März- und Krickenten etc. **C. Koch,** Röpergasse 13. (530

Flügel

mit Steinway-, Erard- und deutscher Mechanik,

Pianinos

mit

Patent-Repetitions-Mechanik

empfiehlt (259

C. J. Gebauhr,

Königsberg in Pr.

Cigarren, vorzügliche Qualitäten aus feinsten Havana-Tabaken u. A.
El Dinero graciosos 100 M pro Mille,
Flor de Cuba conchas 150 M pro Mille.
Probekistchen und Muster zu Diensten.
Bei 500 Stück franco.
C. Altgelt u. Co., Crefeld, Cigarren-Import- und Versand-Geschäft. (257

Steinkohlen und Brennholz

bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus

Albert Wolff,

Rittergasse 14/15 u. am Rähm 13, vorm. **Ludw. Zimmermann.**

Circulir-Oefen,

Patent „Hohenzollern"
für Baracken und zum schnellen Austrocknen großer Räume
empfiehlt und hält auf Lager
C. G. Springer, Danzig,
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik. (412

Erststl. Hypotheken-Kapitalien in jeder Summe, à 4 Proc. durch **F. Fehlauer,** Gr. Zünder Westpr. zu haben. (5765

Ein Gartengrundstück

bei Danzig, am Saume des beliebten Jäschkenthaler Waldes, mit großem Obstgarten, herrschaftlich. geräumigen Wohn- und Gärtnerhaus, Stallungen, eigener Quelle etc., soll freihändig verkauft werden. (552

Näheres durch **F. Stahl,** Mühlenbaumeister, Danzig, Böttchergasse 15 u. 16.

Eine Mühle

mit Wasser- und Dampfbetrieb, 3 Gänge, Spitzgang, Walzenstuhl etc. unmittelbar an einer sehr belebten Chausseе, 4 Kilom. von der Kreisstadt und Bahnstation Marggrabowo entfernt, ist **vom 1. Mai cr. zu verpachten.** Auf Wunsch kann das neben der Mühle gelegene

Kruggrundstück

mit verpachtet werden. Kaution 3000 Mk. verlangt. (387

v. Lenski,

Seedranken p. Marggrabowo Ostp.

12 zwei- bis dreijährige

fette Stiere,

30 fette Schweine,

60 7 Monat alte Schweine,

verkäuflich in (501

Luisenwalde

bei Rehhof.

3,860,000 Mark

Institutsgelder sollen auf Ackergüter, städtische Wohnhäuser und nachweislich rentable Fabriken gegen 4—5% Zinsen mit oder ohne Amortisation verliehen werden und befördert franco Anfragen mit Retourmarke sub G. 50 die Annoncen-Expedition von **Adolf Steiner,** Berlin S. O., Brückenstraße 8.

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine

Lehrlingsstelle

durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligen-Zeugniß) zu besetzen.

L. Saunier's Buchh.

in Danzig. (545

In Czarlin bei Dirschau findet ein junger Mann zur Erlernung der Landwirthsch. sofort Stellung.
554) **Blumenthal.**

Eine ordentliche Aufwärterin mit guten Zeugnissen kann sofort eintreten Langenmarkt 18, 2 Treppen. (540

Holland.

Ein gut eingeführter Agent mit prima Referenzen wünscht für hometrade und Export ein leistungsfähiges Haus in Bernsteinspitzen etc. zu vertreten. Offerten franco erb. sub S. T. A. an die Allgemeine Annoncen-Expedition von Nijgh u. van Ditmar, Rotterdam.

Kinder,

welche durch **geistige Schwäche, mangelhafte Sprache oder körperliches Siechthum** sich nicht für die Schule eignen, finden bei einer im Unterrichten geübten Dame auf dem Lande Aufnahme und bestmögliche Förderung.

Offerten sub P. 16709 befördert **Haasenstein u. Vogler,** Königsberg in Pr. (515

Von einigen bedeutenden hiesigen und auswärtigen Firmen ist eine öffentliche Einladung erlassen, die Interessenten zu einer Vorbesprechung behufs Gründung einer Transportgesellschaft auf Aktien einladet.

Begreiflicherweise hat diese Absicht unter den Vertretern des Kleinbetriebes einige Aufregung hervorgerufen und veranlaßt, die von den Herren Gründern aufgestellte Wahrscheinlichkeitsberechnung einer näheren Prüfung zu unterziehen. Obgleich alle, die praktisch in den hiesigen Transport- sowie in den in Frage stehenden Wasserverhältnissen eingeweiht sind, ein Zustandekommen besagten Projektes bezweifeln, wäre es doch möglich, daß das nöthige Kapital aufgebracht wird, wenn nur von Interessenten die vortheilhafte, und nicht auch von den event. Geschädigten die Schattenseite beleuchtet wird. Die uns vorliegende Wahrscheinlichkeitsberechnung in allen Einzelheiten auf ihren Werth zu prüfen, fehlt es uns an Zeit, auch an dem nöthigen Material; wir beschränken uns deshalb auf Besprechung einiger Hauptpunkte.

Es wird in dem Prospect auf andere große Flüsse hingewiesen, wo derartige Unternehmungen theilweise Erfolg aufzuweisen haben, aber trifft hier eine der Hauptbedingungen, die dort derartige Unternehmungen rentabel machen zu? Nein! muß ein jeder sagen, der die Verhältnisse kennt, und aufrichtig sein will! Es fehlt an genügendem Fahrwasser und ebenso an Fracht. Während auf anderen Flüssen Fahrzeuge von 10,000 Centner Tragfähigkeit das ganze Jahr hindurch fast ganz ausgenutzt werden, sind hier nur solche von 4000, und einige von 6000 Ctr. Tragfähigkeit projectirt, aber selbst mit diesen wird der Betrieb seine Schwierigkeiten haben, weil dieselben schon zu groß für die hiesigen Verhältnisse sind. Geben wir auch zu, daß diese Tragfähigkeit mit 60 Proc. (d. h. nur im Inlande niemals aber in Rußland) ausgenutzt werden kann wenn genügende Ladung vorhanden, so müssen wir das letztere bezweifeln. Es fehlt uns das Hinterland, was andere Flüsse haben. Rußland sucht mit allen Kräften die Massentransporte nach seinen Häfen zu lenken, und das wenige Getreide, was noch seinen Weg durch Preußen nimmt, wird der für Danzig unentbehrlichen Przerabka wegen, stets zum größten Theil dem Kleinbetrieb erhalten bleiben. Von wo aber die Herren, aus dem Inlande die großen Massen Ladung zum Frachtsatz von 20 Pf. per Ctr., hernehmen wollen, ist unerfindlich. Die bisher kursierenden Dampfschiffe hätten zu diesem Frachtsatze gern Abschlüsse gemacht, mußten aber die Thalfahrten größtentheils leer, oder mit ungenügender Befrachtung unternehmen, weil es an Angebot fehlte. Schon heute sind Rohmaterialien mit 10 Pfg. per Ctr. bis Thorn und Bromberg befördert worden, wie kann man annehmen, daß der Actiengesellschaft das Doppelte gezahlt werden wird? Zahle man dem Kleinbetrieb 10 Pfg. per Ctr. bei beständiger, genügender Befrachtung von letztbenannten Ortschaften, sowohl berg- wie thalwärts und es wird an Schiffsraum nicht fehlen.

Was die gerügte Unzuverläßigkeit des Kleinbetriebes anbetrifft, so kann sich daß nur auf Transporte zu Berg beziehen, denn bei Thalfahrten kommt die Dampfkraft, weil die Weichsel nicht dazu geeignet, nicht in Betracht, und bei ersteren haben sich die existirenden Dampfbootunternehmer bisher noch nicht über Ueberfluß von Angebote zu beklagen gehabt, trotz der billigen Frachtsätze; schwer ist daher zu ersehen, wo jeden Monat noch 40 große Schleppfahrzeuge ihre Fracht hernehmen sollen.

So wie also die Einnahmeberechnung nicht stimmen wird, ist auch die Concurrenz des Kleinbetriebes unterschätzt. Die Durchschnittstragfähigkeit der Fahrzeuge ist schon um 1000 Ctr. zu niedrig angegeben, und daß der Kleinbetrieb, wo der Eigenthümer selber sein Fahrzeug fährt, billiger arbeitet, als es einer Aktiengesellschaft möglich ist, ist erwiesen. Stets wird der Kleinbetrieb mit Erfolg einem großen Unternehmen Concurrenz machen, weil die Wasserverhältnisse letzterem nicht günstig liegen und deshalb ist auf Gewinn für die Aktionäre auf keinen Fall zu rechnen. Es bliebe also die Möglichkeit, daß Interessenten, wie Besitzer großer Fabriken, und Herren die Sonderinteressen verfolgen, das Geld gemeinsam aufbringen um das Project zu realisiren. Aber jedenfalls würde auch bei ersteren der gewünschte Erfolg, billigere Frachten zu erzielen ausbleiben, denn weiter herunter, wie sie schon die Concurrenz getrieben hat, kann es ein Actien-Unternehmen gewiß nicht, vornehmlich nicht, wenn die Actien in eigene Hände sind. Wie aus einem Artikel der „D. Z." ersichtlich, wird von dem Verfasser desselben angenommen, daß dieses ein neues Project ist, daß seiner Verwirklichung entgegen gehen soll. Dem ist jedoch nicht so, schon wiederholt sind Versuche gemacht worden, mit Großkapital den Transport zu beherrschen, aber alle haben ein klägliches Ende genommen, wie die heute bestehenden, und noch zu gründenden ein Ende nehmen werden, die vom Comtoir aus und nicht durch practische Leute geleitet werden, und nicht den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen. (559

Mehrere Vertreter des Kleinbetriebes.

DAHEIM

Neues Quartal am 1. April.

Gratis erhält

jeder zu diesem Termin eintretende **neue** Abonnent gegen Einsendung der Abonnementsquittung das lebensgroße Brustbild

Kaiser Friedrichs III.

in vorzüglichem Holzschnitt, welches das Daheim in der Gedächtnißnummer vom 24. März seinen Abonnenten als Extra-Kunstbeilage brachte.

DAS DAHEIM

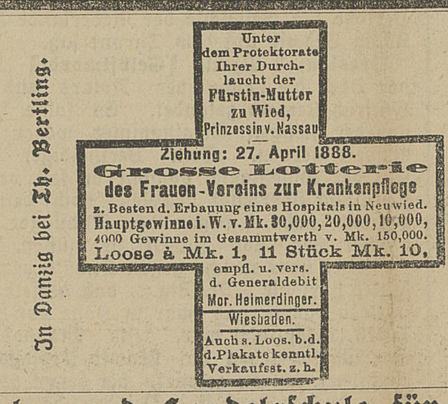
Deutsches Familienblatt mit Illustrationen

erscheint wöchentlich mit den illustrirten Beilagen
Aus der Zeit — für die Zeit
Frauendaheim.
Preis 2 Mark vierteljährlich.
Probenummern sind in jeder Buchhandlung gratis zu haben. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Daheim-Expedition in Leipzig.

DAHEIM

In Danzig bei Th. Bertling.



Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen in Danzig.

Das Sommer-Semester beginnt am **9. d. Mts.** Zur Entgegennahme von Anmeldungen, sowie zu jeder näheren Auskunft wird die Vorsteherin der Schule, Fräulein Elisabeth Solger, am 5., 6. und 7. d. Mts., von 11—1 Uhr, im Schullocale Jopengasse 65, bereit sein. (377

Das Curatorium.

Hagemann. Davidsohn. Gibsone. Neumann. Sack.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.



Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.
Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.
Nahrhafter wie alle Fleisch-Extracte.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Danzig und Umgegend hiermit die ganz ergebene Nachricht, daß wir am hiesigen Platze

Langenmarkt Nr. 4 I.

ein Herren-Garderoben-Geschäft

unter der Firma

Richter u. Kohbiter

eröffnet haben.

Es wird stets unser Bestreben sein, durch reelle und pünktliche Bedienung unsere geehrte Kundschaft nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Indem wir höflichst bitten unser neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen zeichnen

Hochachtungsvoll (555

Richter u. Kohbiter.

Zur Verloosung gelangen: Gew. i. W. v. 60 000 M und zwar: 1 Gew. i. W. v. 20 000 M, 10 000 M, 2000 M, 1500 M, 1000 M u. s. w., aus vollwerthigen goldenen und silbernen Gegenständen und Löffeln bestehend.

II. Große Stettiner Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 9., 10., 11. und 12. Mai 1888.

Loose à 1 Mark (11 für 10 Mark) empfiehlt

Robert Th. Schröder, Stettin,

Bankgeschäft.

Coupons u. Briefmarken werden in Zahlung genommen. Für Porto und Gewinnliste sind 20 Pf. beizufügen.

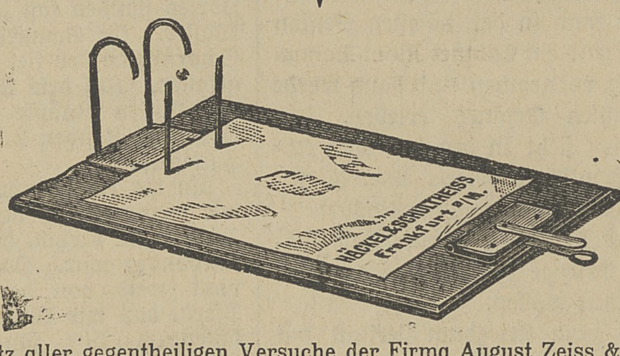
In Danzig zu haben bei Theod. Bertling, Herm. Lau und in der Expedition dieser Zeitung.

Wiesbadener Kochbrunnen,

lithionhaltige, seit Jahrhunderten bekannte **Kochsalztherme** findet mit größtem Erfolge Anwendung bei **gichtischen und rheumatischen Leiden aller Art,** ferner bei **Magen und Darmleiden, Brust- und Halskrankheiten, Fettleibigkeit etc. Wiesbadener Brunnen-Comptoir.**

Zu beziehen durch die Apotheken, Droguen- und Mineralwasser-Handlungen. (424

Ein Wort an unsere Abnehmer!



Da sich trotz aller gegentheiligen Versuche der Firma August Zeiss & Co., Berlin unser allerseits als vorzüglich anerkannter Apparat immer mehr einbürgert, hat sich obige Firma hinreissen lassen, ein von gehässigen Redensarten und Unwahrheiten angefülltes Circulär zu erlassen. Die täglich von der Kundschaft eingehende Correspondenz beweist zur Genüge, dass der Zweck dieses Circulärs grösstentheils im richtigen Licht aufgefasst wird, und ist das Treiben dieser Firma hinlänglich gekenzeichnet. Wenn unser Apparat und Mappe eine Verletzung des Shannon oder Zeiss'schen Patentes wäre, so hätte Herr Zeiss nicht nöthig, zu solch' verachtenswerthen Mitteln zu greifen, um unser Fabrikat, welches einen entschiedenen Fortschritt bedeutet, anzugreifen, sondern würde sich einfach an die zuständigen gerichtlichen Organe und an das gesunde Urtheil der Consumenten wenden.

Wir wenigstens haben derartige Manipulationen nicht nöthig, unser Fabrikat empfiehlt sich selbst. Unser Apparat ist aus Stahl hergestellt, ganz vernickelt. Die vorderen Drähte sind keine einfachen schwachen Messingröhren und die Platte nicht aus gewöhnlichem Eisenguss. Die hintern Drähte brauchen nicht berührt zu werden, und ist dies die Hauptbedingung für eine wirklich solide Konstruktion. Preis unseres Registrators hoch oder seitlich mit Lochapparat M 5.—, ohne Lochapparat M 4.20. Preis der Mappe M 1.25.

Haeckel & Schultheiss,

262) **Frankfurt a. M.**

Höhere Lehr- und Erziehungs-Anstalt in Grabow a. O. (bei Stettin)

besteht seit 1875. Besondere Berücksichtigung der jedem Schüler eigenthümlichen Fassungsgabe. Förderung Zurückgebliebener und Schwächerer. Ziele: Examen für den **einj.-freiw. Dienst** (mit und **ohne Latein** erreichbar) und oberste Gymnasialklassen. Strenge Beaufsichtigung. **Holland.**

Spiegelglas-Versicherungs-Verein zu Rostock.

(Gegründet auf Gegenseitigkeit 1864.)

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir dem

Herrn G. Ziehm in Danzig

die **General-Agentur** unseres Vereins für die Provinz Westpreußen übertragen haben und wird der Herr **G. Ziehm** zur Vermittelung von Versicherungen gegen Glas-Schäden hierdurch bestens empfohlen.

Rostock, im März 1888.

Spiegelglas-Versicherungs-Verein zu Rostock.

Der Director
Heinr. Teutmann.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle ich den **„Spiegelglas-Versicherungs-Verein zu Rostock"** zur regen Betheiligung von Versicherungsnahme gegen Schäden auf Spiegel, Spiegelglas und andere Glasscheiben. Der Verein hat sich überall, wo er Versicherungen geschlossen, des besten Rufes zu erfreuen, da er sich gleich sehr durch coulante Schaden-Regulirung, wie durch seine bisherigen geringen Beiträge, welche seine Mitglieder zu zahlen hatten, auszeichnet.

Statuten, Antragsformulare und jede nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst.

Danzig, im März 1888.

G. Ziehm, Generalagent,

Langgarten 97/99.

NB. **Tüchtige Agenten am Ort und in der Provinz werden bei hoher Provision angestellt.** (263

Bad Reinerz

bei Glatz in Schlesien, klimatischer, waldreicher **Höhen-Kurort** von 568 m. Seehöhe, mit den Erfordernissen eines **Terrain-Kurorts,** besitzt drei kohlensäurereiche, alkalisch-erdige **Eisen-Trinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder** und eine vorzügliche **Molken- und Milchkur-Anstalt.** Reinerz ist demnach angezeigt bei sämmtlichen Krankheiten auf anämischer Basis: Krankheiten des Blutes, des Nervensystems, Magen-, Darm-Catarrhen, Reconvalescenz, Herzschwäche und Herzfehlern mit beginnender Compensationsstörung, Fettleibigkeit, Tuberkulose. Ferner bei idiopathischen Catarrhen der Athmungsorgane und chronischen Entzündungen der Lungen und des Rippenfells, chronischen Krankheiten der weiblichen Sexualorgane und sämmtlichen exsudativen Prozessen. Angenehmer Sommeraufenthalt. **Saison vom 1. Mai bis 1. October.**

Die in jeder Buchhandlung zur Ansicht ausliegende, reich illustrirte Nr. 24 aus der Collection der Europäischen Wanderbilder — Preis 50 Pf. — besagt das Nähere. (255

Ich wünsche für mein Manufactur-Geschäft per sofort einen

jungen Mann,

der polnischen Sprache mächtig.

Rudolf Bowski,

Marienburg. (556

Empfehle von sofort Aufseher od. Verwalter für d. Stadt, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, ebenso herrsch. Köchinn., Wirthinn. f. Güter, kalte Mamsells, Ladenmädchen f. Bäckereien und erfahr. Krankenpflegerinnen **M. Lepschinski,** Heil. Geistgasse 50. (557

Für den Ausschank einer hiesigen besseren Destillation wird ein zuverlässiger, gut empfohlener junger Mann gesucht. Antritt 15. April oder 1. Mai. Offerten mit Abschriften der Zeugnisse in der Exped. d. Ztg. u. 327 erbeten.

Bei einer Lehrerin finden zu Ostern noch ein bis zwei junge Mädchen oder Schülerinnen gewissenhafte

Pension,

welche gute Empfehlungen aufzuweisen hat. Danzig, den 28. März. **Vorstädt. Graben 56** II. (In der Nähe der Victoriaschule.)

1 bis 2 geb. j. Leute f. g. Pens. unt. mäß. Beding. Hundeg. 87, I.

Eine herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, 6 Zimmer nebst allem Zubehör zum 1. October zu vermiethen. Adressen unter 551 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Weidengasse Nr. 4 a. und Große Allee

sind Wohnungen von 2, 3 und 8 zusammenhängenden Zimmern zu April zu vermiethen.

Zu erfragen Weidengasse Nr. 4a. im Keller u. Große Allee. (507

Rzekonski.

Zither-Club.

Jeden Freitag, Abends 8 Uhr, Uebungsstunde im Vereinslocale „Kaiserhof". Aufnahme neuer Mitglieder. (508

Armen-Unterstütz.-Verein.

Freitag, den 6. April cr., Abends 6 Uhr findet die Comitee-Sitzung im Bureau Berholdsche Gasse 3 statt. **Der Vorstand.**

Bei dem Unterzeichneten sind für das Hilfs-Comité für die Ueberschwemmten in Westpreußen ferner eingegangen von den Herren: General-Superintendent Taube hier 100 M, Heinrich Lanz-Mannheim 1000 M, Pfarrer Bachler-Schönsee Westpr. Sammlung 33 M, Pfarrer Ostermeyer-Wossitz vom Scatkränzchen 54 M, v. Batocki-Bledau 50 M, H. Gerschow-Rathstube 100 M, Albert Lauffs-Bochum Sammlung 100 M, Commerzienrath M. von Delden-Gronau i./W. 300 M, Oberstaatsanwalt Rassiga-Colmar 50 M, Wegner-Ostaszewo 50 M, Consul John-Rügenwalde 30 M, von Rosenberg-Stettin 40 M, Seminardirector Göbel-Löbau 60 M, Dr. Häbler-Kalkberg Rüdersdorf 20 M, Ritnkowski-Bremin 20 M, v. Brandenstein-Köln a./R. 6 M, Pfarrer Conrad-Kl. Katz Kirchensammmlung in Kl. Katz u. Zoppot 51,28 M, Dr. Zahn u. Wintgens-Mörs 25 M, Landschaftsdirector Goerl-Quiram 100 M, v. Windheim-Naumburg 30 M, Rechnungsrath Pernin-Heubude 10 M, von der Offiziersmesse auf S. M. S „Mars"-Wilhelmshaven 31,75 M, vom „Kreuznacher Tageblatt" 83 M, von dem Verlage der „Kölnischen Zeitung" 2000 M, Ungenannt (J. R.) 1 M, von dem Herrn Consul Brinckman hier 100 M, von dem Verlag der „Danziger Allgemeinen Zeitung" 740,50 M, von dem geschäftsführenden Ausschuß des Comités zur Unterstützung der Ueberschwemmten in den deutschen Stromgebieten 15 000 M.

Der Oberpräsident v. Ernsthausen.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.